

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

39. Jahrgang.

Breslau, den 27. Oktober 1910.

No. 43.

Inhalt: Zur Theorie des Lehrplanes. — Die Verhandlungen der Strafprozeßkommission des Reichstages über die Zulassung der Volksschullehrer zu dem Amte eines Schöffen und Geschworenen. — Die Neuregelung der Mietentschädigungen. — Bestrafte Militärtauglichkeit. — Lehrergehälter in unseren Kolonien. — Ein Urteil über den Konfirmandenunterricht. — Einfluß des Polnischen auf Aussprache, Schreibung und formale Gestaltung der Deutschen Umgangssprache in Oberschlesien. (Schluß.) — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Rezensionen. — Städtisches Schulmuseum zu Breslau. — Vakanzen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Zur Theorie des Lehrplanes.

(Nach einer Vorlesung von Prof. Rein-Jena.)
E. Hylla, Breslau.

Während unter den didaktischen Arbeiten sich viele mit der Theorie des Lehrverfahrens beschäftigen, ist die Theorie des Lehrplanes noch recht wenig erörtert worden, nicht, weil sie weniger wichtig ist, sondern weil die Gestaltung des Lehrplanes dem Einfluß der Lehrer und Lehrerkollegien weit weniger zugänglich ist, weil also die Beschäftigung mit ihm rein theoretische Arbeit geblieben wäre. So ist denn auch der Lehrplan im ganzen weit weniger mit der Zeit fortgeschritten als das Lehrverfahren, und es kostet meist recht heiße Kämpfe, eine vernünftige und moderne Ausgestaltung desselben durchzusetzen. Auch von diesem Gesichtspunkte aus zeigt sich, daß eine vernünftige Dezentralisation unserm Schulwesen dringend not tut. Hinsichtlich des Lehrplanes müßte sich die Schulbehörde darauf beschränken, für jede Schulgattung die Minimalziele aufzustellen, es den Lehrern dagegen völlig überlassen, die Wege zu diesen Zielen zu wählen. Die Lehrerkollegien in den Städten, Lehrerverbände auf dem Lande müßten die Lehrpläne aufstellen. Nur dadurch ließe sich eine Forderung von größter Wichtigkeit erfüllen: daß der Lehrplan durchaus heimatlichen Charakter trage. Allerweltslehrpläne sind vom Übel. Nur Lehrer endlich werden das rechte Urteil darüber haben, wo eine Überfüllung des Lehrplanes beginnt, wo durch sie und durch Verfrühung der Lehrstoffe dem didaktischen Materialismus Vorschub geleistet wird. Recht wertvolle Hinweise für die Lehrplanarbeit enthalten Dörpfelds leider zu wenig bekannte „Grundlinien zur Theorie des Lehrplanes“.

Professor Rein legte nun seinen Hörern einen aus jahrzehntelanger Arbeit erwachsenen Lehrplanentwurf für eine achtklassige Thüringer Volksschule vor. Das am ersten Auffallende an ihm ist, daß er die alte Teilung in 3 Stufen nicht kennt: Vielmehr sind je vier Schuljahre zu einer Gruppe zusammengefaßt; die erste dieser Gruppen gilt als „heimatkundlicher Vorkursus“; die zweite bringt den „kulturhistorischen Aufbau“. Mit den einst so viel gerühmten „konzentrischen Kreisen“ ist völlig gebrochen in der richtigen Erkenntnis, daß sie zwar für die Aneignung von Wissensstoffen recht brauchbar, aber für das Interesse und damit für die erziehbliche Wirkung des Unterrichts geradezu tödlich sind.

Auch die Lehrstoffe sind in zwei große Gruppen zusammengefaßt, in die Abteilung der „historisch-humanistischen“ Lehrfächer“ und in die der „naturwissenschaftlichen Fächer“. Zur ersten Gruppe gehören Gesinnungsunterricht (Biblische Geschichte

und Profangeschichte), Kunstunterricht (Singen, Zeichnen, Modellieren und Turnen) und Sprachunterricht (Lesen, Aufsatz mit Grammatik, Schreiben). Im Rahmen der naturwissenschaftlichen Fächer finden Erdkunde (mathematische, physische und Schulreisen), Naturkunde (Naturgeschichte und Naturlehre mit Arbeitskunde) und Mathematik (Raumlehre, Rechnen und Handarbeiten) ihren Platz.

Der Gesinnungsunterricht beschränkt sich in den ersten vier Schuljahren vollständig auf Grimmsche Märchen (1. Schuljahr), Robinson (2. Schuljahr), Thüringer Sagen (3. Schuljahr) und die Nibelungen- oder Gudrunssage (4. Schuljahr). Religionsunterricht beginnt erst mit dem 5. Schuljahre, entsprechend dem Prinzip, daß bis dahin nur heimatkundliche Stoffe, also von der Anschauung der Kinder getragene, verwendet werden. Robinson macht keine Ausnahme, wie man vermuten könnte. Die Kinder verlegen alle seine Erlebnisse in die ihnen bekannte Umgegend von Jena. Ein gleiches bezüglich der biblischen Unterrichtsstoffe zu fordern, wäre geschmacklos und würde diese Stoffe entwürdigen. Das 5. Schuljahr bringt dann eine Auswahl aus der Geschichte der Patriarchen, Mosis, der Richter und der Könige. Im 6. werden die Propheten behandelt, das Leben Jesu begonnen; im 7. wird dieses zu Ende geführt, ferner die Apostelgeschichte mit Paulus im Mittelpunkt betrachtet, und das letzte Schuljahr bringt neben Kirchengeschichte die Genesis. Katechismusunterricht wird überhaupt nicht erteilt, da die Kinder für das bekenntnisgemäße Christentum noch nicht reif sind. Und das Ergebnis solches Religionsunterrichtes? Seit einer langen Reihe von Jahren haben die den Konfirmationsunterricht erteilenden Geistlichen in Jena bestätigt, daß sich die nach obigem Plane unterrichteten Kinder der Übungsschule durch großes Interesse und rasches Verständnis auszeichnen, wenn ihnen auch im Vergleich zu den andern manche Wissensstoffe fehlen. Die gutorganisierte Fortbildungsschule soll dann die Reformationszeit und die neuere Kirchengeschichte behandeln, desgleichen das Lehrerseminar.

Hinsichtlich des Zeichnens als eines Gegenstandes des Kunstunterrichtes ist hervorzuheben, daß das Zeichnen nach Gegenständen der Natur oder Erzeugnissen der Technik, wie wir es heute fast ausschließlich pflegen, gewiß wertvoll und gut ist. Ungerechtfertigt aber ist es, daß das reiche Material, das die ganze kunstgeschichtliche Entwicklung uns zur Verfügung stellt, einfach ignoriert wird. Gerade durch das Zeichnen nach heimatlichen Kunstwerken wird das Interesse für sie belebt und gefördert, wird das Verständnis auch für die später auf den Reisen zu besichtigenden Kunstdenkmäler trefflich vorbereitet. Neben das Zeichnen soll und muß mit gleicher Berechtigung

das Modellieren treten. Es ist eine natürlichere Art der Wiedergabe körperlicher Dinge als das Zeichnen, fällt darum den Kindern auch leichter und macht ihnen viele Freude. Außerdem erweckt und entwickelt es oft Befähigungen und Talente, die zu vervollkommen für die Kulturarbeit des Staates von größtem Vorteil ist. Sie brach liegen zu lassen, würde eine unverantwortliche Verschwendung sein. Ins Gebiet des Kunstunterrichts gehört auch das Turnen, das körperliche Schönheit und Gewandtheit, daneben auch Kraft, Mut und Entschlossenheit entwickeln will. Anknüpfend an die Spiele des Kindergartens bringen die ersten drei Schuljahre einfache Laufspiele, leichteste Ordnungsübungen und Aufstellungen und die ersten volkstümlichen Übungen. Eigenartig ist weiterhin, daß die Übungen des 4. Schuljahres auf die „Nibelungensage“, die des 5. und 6. auf die Ritterzeit bezogen werden, daß endlich in den letzten beiden Jahren der Turnstoff, künstlerisch gruppiert, an patriotischen Festtagen vorgeführt wird. Vom 4. Schuljahre ab wird auch an Geräten geturnt; im 5. beginnt das Riegenturnen.

Bedeutende Abweichungen von den hergebrachten Lehrplänen zeigt auch der Plan für den Sprachunterricht. Im ersten Schuljahre findet überhaupt kein Schreibleseunterricht statt. Es ist eine zwar uralte, aber darum doch nicht weniger falsche Forderung, daß die sogenannten technischen Schwierigkeiten des Lesens und Schreibens im ersten Jahre bewältigt werden sollen. Jedenfalls läßt sich kein stichhaltiger Grund dafür angeben; wohl aber spricht vieles dagegen. Der Schreibleseunterricht im ersten Schuljahre ist den weitaus meisten Kindern eine Qual. Er absorbiert eine solche Menge von geistiger und physischer Kraft, daß darunter die Ausbildung anderer Fähigkeiten leidet, daß dadurch oft genug eine Antipathie gegen die Schule entsteht, die leider allzulange vorhält. Im ganzen ist der Schreibleseunterricht des ersten Jahres eine höchst schädliche, mindestens aber sehr gefährliche Verfrühung. An seiner Stelle finden Übungen statt, die das Lesenlernen im zweiten Jahre vorbereiten, indem sie die notwendigen Grundlagen dafür schaffen: einige Beherrschung der Sprache und einige phonetische Kenntnisse. Im zweiten Jahre macht dann das Lesenlernen nur geringe Schwierigkeiten, die noch verringert werden durch Verwendung der lateinischen Druckformen. Das erste Lesebuch, das diesem Unterricht zugrunde gelegt ist, ist nicht so enzyklopädisch angelegt, wie wir das leider gewohnt sind, sondern enthält nur einige Märchen und die Robinsonerzählung, ist also ein „konzentrierendes Lesebuch“, wie auch die Bücher der übrigen Schuljahre, deren Stoffe sich an den Gesinnungsunterricht eng anlehnen. Vom 4. Schuljahre ab tritt neben das jeweilig gebrauchte Lesebuch noch die Schulbibel, das geschichtliche Quellenlesebuch und eine Sammlung historischer Gedichte.

Der Schreibunterricht beginnt im 2. Jahre mit der Erlernung des lateinischen Alphabets, das während der ersten 4 Jahre allein gebraucht wird. Erst im 5. Jahre tritt das „deutsche“ Alphabet hinzu. Im 7. und 8. Jahre werden beide in Geschäftsaufsätzen geübt. Die Aufsatzübungen beschränken sich bis zum Beginn des 4. Schuljahres auf Abschreiben, Nachschreiben und Aufschreiben. Erst im 4. Jahre wird erzählt mit Veränderung des Ausdrucks; im 5. stellen die Kinder Erlebnisse dar und verändern die Sätze; im 6. werden Vergleichen mit abgeänderter Gliederung, im 7. Beschreibungen von verändertem Standpunkt, im 8. Schilderungen mit veränderter Themenfassung bevorzugt, so daß also am Schlusse in der Hauptsache der sogenannte „freie Aufsatz“ erreicht ist.

Unter den naturkundlichen Fächern steht den humanistischen Fächern die Erdkunde am nächsten und zwar um ihres politischen Teiles willen. Die mathematische Erdkunde beginnt, wenn man von den fortlaufenden himmelskundlichen Beobachtungen der ersten 6 Jahre absieht, erst im 7. Jahre. Auch hier stellt sie an die Fassungskraft der Kinder noch ganz gewaltige Anforderungen. Wer Tellurien oder ähnliche Apparate verwendet, der täuscht sich darüber leicht: wenn die Kinder auch leicht

genug mit diesen Apparaten hantieren lernen und an ihnen Entstehung der Tages- und Jahreszeiten u. a. ganz richtig darstellen, so ist damit noch lange nicht erreicht, daß sie die so erworbenen Vorstellungen nun auch richtig in den Weltenraum projizieren und seine Erscheinungen mit ihrer Hilfe deuten. — Die physische (und politische) Erdkunde lehnt sich in der Stoffverteilung eng an die geschichtlichen Stoffe an, weil ein Land hauptsächlich durch seine Geschichte interessant wird. Um dem geographischen Unterricht die notwendigsten Anschauungen zu geben, finden vom 3. Jahre ab alljährlich Schulreisen statt, erst ins Tal der Saale und Unstrut, dann in den Thüringer Wald, in den Harz, ins Rhöngebirge, nach den Lutherstätten und im letzten Schuljahre nach Leipzig und dem Erzgebirge.

Der wissenschaftliche Naturkundeunterricht erstreckt sich durch die letzten 5 Jahre. In den ersten 3 Jahren geht ihm vorwiegend poetisch sinnige Naturbetrachtung voraus. Er ordnet seinen Stoff nach Lebensgemeinschaften. Der Unterricht in Naturlehre vollzieht sich so, daß die menschliche Arbeit in den Mittelpunkt gestellt wird, im 6. Schuljahre das häusliche und kleingewerbliche Leben, im 7. die Großbetriebe (und die Witterungserscheinungen), im 8. die geistige Seite der Kulturarbeit und der Verkehr. Von den physikalischen und chemischen Erscheinungen wird stets das herangezogen, was zum Verständnis notwendig ist.

Besonders wohlthuend durch seine vernünftige Stoffbeschränkung wirkt der Rechenlehrplan. Im ersten Jahre werden nur Addition und Subtraktion im Zahlenraum 1—10, im 2. Jahre die 4 Grundrechnungsarten im Kreise 1—100 erlernt. Das 3. Jahr erst führt bis zur 1000, das 4. in den unbegrenzten Zahlenraum. Raumlehreunterricht, natürlich durchaus anschaulichen, bringen die letzten 4 Schuljahre. An Rechenunterricht und Raumlehre schließt sich nun ein Handarbeitsunterricht an, der in den ersten 3 Jahren die Arbeiten des Kindergartens fortsetzt, weiterhin die Knaben im Sommer im Schulgarten, im Winter in der Schulwerkstatt beschäftigt. Er verfolgt nicht besondere Ziele, sondern dient neben der Mathematik auch den Sachunterrichtsfächern. — —

Rein ist nun weit davon entfernt, diesen Lehrplan etwa als allgemeingiltig bezeichnen zu wollen. Er soll nichts sein als ein Muster, freilich auch nicht weniger als ein solches. Insbesondere möge man ihn nicht damit abtun, daß man ihn als ein „Ideal“ bezeichnet. Diesem Einwand und mancher andern Kritik gegenüber sei zum Schlusse noch darauf hingewiesen, daß der Lehrplan wohl geboren ist aus spekulativem Denken heraus, daß er sich aber bereits seit zwei Jahrzehnten im Feuer der Praxis glänzend bewährt hat.

Die Verhandlungen der Strafprozesskommission des Reichstages über die Zulassung der Volksschullehrer zu dem Amte eines Schöffen und Geschworenen.

Diese Verhandlungen sind in ihrem Verlaufe für die Lehrerschaft und die Stellung der politischen Parteien zu ihr so charakteristisch, daß es nötig ist, sie in ihren Einzelheiten kennen zu lernen. Bekanntlich war in der ersten Lesung der Antrag, daß Volksschullehrer zu dem Amte eines Schöffen und Geschworenen zugelassen werden sollen, mit 16 gegen 12 Stimmen angenommen worden. Diese Mehrheit bestand aus vier Nationalliberalen, vier Abgeordneten der fortschrittlichen Volkspartei, vier Sozialdemokraten, zwei Polen und zwei Zentrumsmitgliedern; dagegen stimmten die anderen Zentrumsabgeordneten und die gesamte Rechte. Schon die Verhandlungen in dieser Lesung waren recht interessant. Die Justizverwaltung steht dem Antrage durchaus sympatisch gegenüber, denn sie muß je länger, je mehr mit einem Mangel an geeigneten Personen für diese Ämter rechnen. Dagegen wurde der Antrag von der preußischen Unterrichtsverwaltung auf das Lebhafteste bekämpft. Ihr Vertreter wies hin auf den Lehrermangel, der es nicht tunlich erscheinen lasse, die Lehrer durch dies Amt der Schule zu

entziehen, er befürchtete eine Störung des Unterrichts und auch einen ungünstigen Einfluß auf die Stellung des Lehrers in seiner Gemeinde. Denn wenn zwei Bauern des Dorfes, so meinte er, sich verklagen, dann müsse doch einer verurteilt werden, und wenn der Lehrer dabei mitwirke, werde er sich dessen Feindschaft zuziehen und sich seine Stellung in der Gemeinde erschweren. Es war dem Abg. Kopsch (fortschr. Vp.) leicht, diese Gründe zu widerlegen. Der Lehrermangel, so führte er aus, könne kaum als Grund der Ablehnung gelten, denn die Unterrichtsverwaltung habe so viele Lehrerinnen zu ihrer Verfügung, daß es ihr ein Leichtes sein werde, für die etwa nötig werdenden Vertretungen zu sorgen. Auch die Unterbrechung des Unterrichts, die zudem nur ganz wenige Tage dauern werde, könne so lange nicht als Grund anerkannt werden, so lange beispielsweise in Berlin der Unterricht wegen einer Parade drei Tage lang ausfalle, zweimal, weil die Parade abgesagt werde und einmal, weil sie stattfinde; sie sei auch kein Ablehnungsgrund, so lange man die Kinder zu landwirtschaftlichen Arbeiten aller Art beurlaube, so lange noch Kinder zu Treibjagden einfach abkommandiert würden. Und die Existenz irgend eines „Prozeßhansels“ in irgend einem Dorfe sei erst recht keine Ursache dazu, die Lehrer in einer Ausnahmestellung zu belassen, die durch nichts gerechtfertigt wäre, deren Beseitigung vor allem auch dringend im Interesse der von Laien ausgeübten Rechtsprechung liege. Diese Argumente verfehlten ihre Wirkung nicht und so erfolgte die Annahme des Antrages.

Bis zur zweiten Lesung waren nur hinter den Kulissen Besprechungen gepflogen worden, die in den Verhandlungen sofort in einer Weise zum Ausdruck kommen, durch die der Diskussion ein sehr scharf zugespitzter Charakter gegeben wurde. Den ersten Vorstoß unternahm der Abg. Arendt (freikons.) mit der Behauptung, es sei gar nicht wahr, daß die deutsche Lehrerschaft durchweg nach der Beseitigung dieser Ausnahmestellung strebe. Dies Verlangen, wie es auch in der Petition des deutschen Lehrervereins zum Ausdruck komme, sei nur „eine Mache der großstädtischen Lehrerschaft“. (Der Abg. Arendt ist ein warmer Freund und eifriger Förderer des „Neuen Preuß. Lehrervereins“, dessen Hauptorgan das „Dtsch. Lehrerbl.“ sich müht, seinen Lesern klar zu machen, daß eine Beseitigung des Ausnahmestandes unnötig sei.) Der Abg. Kopsch protestierte auf das Bestimmteste gegen diese Unterstellung und zeigte, daß davon gar keine Rede sein könne. Nach ihm trat aber der Abg. Pfarrer Waida (Pole) mit einem Antrag auf Streichung des in der ersten Lesung angenommenen Antrages auf den Plan, denn er habe sich von seiner Schädlichkeit überzeugt. Lehrer seines Kreises hätten ihn „flehentlich“ gebeten, doch für den gegenwärtigen Zustand einzutreten, ja er behauptete sogar, in den Gegenden mit polnischer Bevölkerung würden die Polen durch die Beteiligung des deutschen Lehrers an der Rechtsprechung benachteiligt. Mit scharfen Worten geißelte der Abg. Kopsch dies ganze Verhalten der Mehrheitsparteien, die jetzt in Gemeinschaft mit der preußischen Unterrichtsverwaltung auf einmal einen polnischen Geistlichen und Abgeordneten zu ihrem Vertrauensmann gemacht hätten und seiner Stimme eine so große Bedeutung beilegen, während man doch sonst die an dieser Seite hervortretende Politik bekämpfe. Offenbar, so meinte der Abg. Kopsch, habe keine dieser Parteien um der Wirkung nach außen willen den Mut gefunden, diesen Antrag selbst zu stellen, so daß man die Hilfe der Polen in Anspruch zu nehmen sich nicht scheue. Leider blieb er mit seinen Ausführungen allein, denn weder die Nationalliberalen noch die Sozialdemokraten standen ihm bei, die ersteren aus dem, privatim geäußerten, Grunde, weil die Lehrer augenscheinlich in dieser Frage doch nicht einig seien. Noch wäre der Beschluß der ersten Lesung zu retten gewesen, wenn nicht der Abg. Lehrer Sittart (Zentr.), der als Ersatzmann für einen anderen Zentrumsabgeordneten an der Sitzung teilnahm, sich zu den Gegnern geschlagen hätte. So stimmten jetzt die beiden Polen dagegen und vom Zentrum nur noch

ein Abgeordneter dafür und der Antrag fiel mit 13 gegen 15 Stimmen.

Das letzte Wort ist freilich noch nicht gesprochen, denn die Mehrheit ist nicht so imposant, daß nicht im Plenum ein neuer Antrag mit Aussicht auf Erfolg wiederkehren könnte. Für die deutsche Lehrerschaft aber gilt es, jetzt den Nachweis zu führen, daß ihr Verlangen, aus diesem Ausnahmestand herauszukommen, nicht „Mache“ ist, sondern von allen Lehrern erstrebt wird. Der Deutsche Lehrerverein wird nicht versäumen, Schritte zu unternehmen, die geeignet sind, die Abgeordneten darüber aufzuklären.

M.

Die Neuregelung der Mietentschädigungen

hat namentlich den preußischen Volksschullehrern eine große Enttäuschung bereitet und eine starke Mißstimmung, um nicht zu sagen: Verbitterung unter ihnen hervorgerufen. Die „Päd. Ztg.“ gibt dieser Mißstimmung in einem längeren Artikel Ausdruck, aus dem wir die bezeichnendsten Sätze hier wiedergeben:

Berücksichtigt man, so heißt es da, daß kein Tarif bisher die Mietentschädigung für Lehrer so hoch bemessen hat wie die Bestimmungen sie für die Reichs- und Staatsbeamten fordern, die, gleich uns, Anspruch auf Dienstwohnung oder auf einen ausreichenden Ersatz dafür haben, daß die Provinzialräte der Mehrzahl der Lehrer zumuten, ihr Wohnungsbedürfnis mit der Summe zu decken, die den mittleren Beamten als Zuschuß gewährt wird, daß die neuen Erhöhungen der vollen Mietentschädigung vielfach noch geringer waren, als die den andern Beamten gebotene Erhöhung des Zuschusses, daß allein für den Lehrer ohne eigenen Hausstand noch eine Reduzierung dieser unzulänglichen Entschädigung eintritt, daß endlich diese Lehrer in der Mietentschädigung noch hinter den Lehrerinnen zurückbleiben, so kommt man zu dem Ergebnis, daß diese neue, endgültige Festsetzung eine gesellschaftliche Deklassierung des preußischen Volksschullehrerstandes darstellt.

Wird also der ganze Stand ideell und materiell geschädigt — denn die pensionsfähigen Durchschnittssätze für alle Lehrer würden sich bei einer Festsetzung, die dem Sinne des Gesetzes und den Absichten des Gesetzgebers entspräche, wesentlich erhöhen — so werden doch die Lehrer ohne Dienstwohnungen am empfindlichsten getroffen. Sie sind in sehr vielen Fällen gezwungen, ihre Wohnungsmiete durch einen Teil des Gehaltes zu ergänzen, während dem Inhaber einer Dienstwohnung das Gehalt voll verbleibt. So nötig es war, daß die letzte Regelung der Lehrerbesoldung in erster Linie zugunsten der Landlehrer verlief, so unnötig ist es, jetzt auch noch die städtischen Lehrer zu schädigen durch eine solche Auslegung des Gesetzes. Und diese Schädigung gewinnt an Schärfe durch die Herabsetzung von 100 Orten in der Ortsklasseneinteilung. Wenn man bedenkt, daß es meist Großstädte oder größere Mittelstädte sind, die davon betroffen wurden, daß darum rund 67 000 Beamte im Wohnungsgeldzuschuß herabgesetzt werden, so kann man ungefähr ermessen, wie groß die Zahl der geschädigten Lehrer ist. Durch diese Deklassierung erfolgt nämlich wieder eine Herabsetzung der bisherigen Mietentschädigung. So ist z. B. durch die Einreihung der Städte Magdeburg, Erfurt und Halberstadt in die Ortsklasse C (statt bisher Klasse I) die Entschädigung für die Lehrer von 600 auf 580, für die Lehrerinnen von 430 auf 390 *M* gesunken. Und das ist die endgültige Regelung! Denn auch die im Vorjahre oft gehörte Entschuldigung, diese Festsetzung sei nur eine einstweilige, kann nicht mehr gelten. Frühestens im Jahre 1918 soll eine Revision der Ortsklasseneinteilung eintreten. Und das Lehrerbildungsgesetz bestimmt ausdrücklich: „Änderungen des Tarifs sind nur bei erheblicher Veränderung der zugrundeliegenden tatsächlichen Verhältnisse zulässig.“ Freilich hat man auch hier sogleich ein Pfüsterchen bei der Hand. Der Oberpräsident

von Hannover hat die Erwartung ausgesprochen, daß die durch die Deklassierung erfolgte Herabsetzung des gesamten Dienst-einkommens durch erhöhte Ortszulagen ausgeglichen werden möge. So treibt man die Lehrer aus einen Lohnkampf in den andern, erst gilt dem Normalgehalt, dann den Ortszulagen, dann der Mietenschädigung, dann wieder den Ortszulagen. Und begehrt dann auf ob ihrer ewigen Unzufriedenheit!

K. d. D. L.

Bestrafte Militärtauglichkeit.

Man sollte meinen, so etwas könne es nicht geben, wird aber vom Gegenteil überzeugt, wenn man folgende Ausführungen in der „Päd. Ztg.“ liest: Nach § 24 des preußischen Lehrerbesoldungsgesetzes erhalten erste und alleinstehende Lehrer eine pensionsfähige Amtszulage von 100 *M.*, wenn sie als solche eine zehnjährige ununterbrochene Dienstzeit zurückgelegt haben. Mit Recht wird nun in mehreren Zuschriften an die pädagogische Presse klargelegt, daß diese Vorschrift eine Folge haben muß, an die der Gesetzgeber offenbar nicht gedacht hat. Nämlich alle die ersten und alleinstehenden Lehrer, die nach einigen Dienstjahren ihrer Militärpflicht genügen, verlieren für die Erlangung der Amtszulage nicht nur das eine Jahr des Militärdienstes, sondern auch die vor dieser Zeit liegenden Dienstjahre, weil ja eben eine zehnjährige ununterbrochene Dienstzeit Voraussetzung der Amtszulage ist. So schreibt einer der Beteiligten der „Preuß. Lehrertg.“: „Da ich am 9. März 1903 ins Amt getreten bin und stets alleinstehender Lehrer war, würde ich vom 1. April 1913 ab zum Bezug der Amtszulage berechtigt sein, wenn — ich nicht Soldat gewesen wäre. Weil ich vom 1. Oktober 1905 bis 30. September 1906 gedient habe, erhalte ich die Amtszulage erst vom 1. Oktober 1916 ab, also 3 1/2 Jahre später. Noch schöner wird der Fall dadurch, daß ich — mit Unterbrechung durch das Militärjahr — meine jetzige Stellung schon seit 1. Mai 1903 habe; denn ich bin einer von denen, die nach Ablauf des Militärjahres ihre frühere Stelle wieder angetreten haben. Wenn man auch das Militärjahr bei der Amtszulage nicht in Anrechnung bringen will, als Unterbrechung sollte es auf keinen Fall gelten. Sehr viele von uns Kollegen, die des Königs Rock getragen haben, mußten langfristige Darlehen aufnehmen und haben jahrelang darunter zu leiden; da ist es denn gar nicht gleichgültig, ob man später 100 *M.* mehr oder weniger in den Etat einstellen kann!“

Daß die Militärtauglichen gegenüber den andern benachteiligt, sozusagen für ihre Militärtauglichkeit bestraft werden, kann unmöglich im Sinne der Gesetzgebung liegen. Es wird nötig sein, sobald als möglich die Lücken des Gesetzes auszufüllen und namentlich den auftragsweise Beschäftigten zu ihrem Rechte zu verhelfen. Auf Mietenschädigung haben sie bekanntlich, wie wir mehrfach dargelegt haben, auch keinen Anspruch; das hat man ebenfalls vergessen.

K. d. D. L.

Lehrergehälter in unseren Kolonien.*)

A. Walther.

Der Kolonialetat 1010 hat den Kolonialbeamten Gehaltserhöhung gebracht; auch den Lehrern im Kolonialdienste (an den Regierungsschulen).

Der Denkschrift zum Hauptetat entnehmen wir folgende Darlegung: „Das bisherige Besoldungssystem — Gewährung eines pensionsfähigen Auslandsgehalts und einer feststehenden nicht pensionsfähigen Kolonialzulage — wird auch in Zukunft beizubehalten sein. Nach zwei Richtungen hat es sich jedoch als den Bedürfnissen der Kolonialverwaltung nicht genügend erwiesen. Einmal erfährt ein Schutzgebietsbeamter nach fünfjähriger Kolonialdienstzeit keine weitere Steigerung in seinem Auslandsgehalte, sodann sind ungeachtet der verschiedenen Teuerungsverhältnisse der Kolonien die Bezüge der

*) Daß ich die deutsche Pachtung Kiautschou als deutsche Kolonie betrachte, ist mir um so weniger als politischer Frevel anzurechnen, als Kiautschou in den letzten Jahren amtlich als deutsche Kolonie gebucht wird.

Beamten in sämtlichen Schutzgebieten gleichmäßig geregelt.“ Das Aufrücken im Auslandsgehalt erfolgte bisher in fünf Altersstufen mit einjährigen Rückungsfristen; nach fünf Jahren war des Höchstgehalt erreicht; ein weiteres Aufsteigen fand nicht statt. „Es liegt im dringenden Interesse der Kolonialverwaltung, noch weitere Steigerungen im Gehalt zu gewähren, um die in längerer Tätigkeit im Schutzgebiet bewährten, durch ihre Landeskenntnis, wie durch ihre erprobte Widerstandsfähigkeit gegen das tropische Klima ganz besonders wertvollen Beamten an den Kolonialdienst zu fesseln. — Abgesehen von den Gefahren des tropischen Klimas bringt der Aufenthalt in den Kolonien auch mannigfache Entbehrungen mit sich. Es erscheint daher geboten, den Beamten auch über einen fünfjährigen Zeitraum hinaus ein weiteres Aufsteigen im Gehalte zu ermöglichen.“ Den Teuerungsverhältnissen in einigen Bezirken Kameruns, in Neu-Guinea und in Samoa sollen die Orts- oder Teuerungszulagen entsprechen. Die neue Gehaltsordnung ist am 1. April 1910 in Kraft getreten.

Das Gesamteinkommen umfaßt sonach: Auslandsgehalt, Kolonialzulage, Alterszulage und eventl. Ortszulage.

Der Auslandsgehalt ist pensionsfähig, steigt jährlich und erreicht nach sechs Jahren (also nach sechsmaliger Rückung) die höchste Stufe. Weitere Dienstzeit berechtigt zu Dienstalterszulagen; die erste tritt ein nach dem 9., die zweite nach dem 12., die dritte (letzte) nach dem 15. Dienstjahre; so daß der Regierungslehrer nach 15 Jahren den Höchstgehalt bezieht. Die Kolonial- und die Ortszulage sind feststehend. Außer dem Gehalt wird Amtswohnung oder entsprechende Wohnungsentschädigung gewährt.

Der Auslandsgehalt rückt von 1800 *M.* bis 3300 *M.*

Die Kolonialzulage beträgt 3300 *M.*

Die Altersklassen steigen 400 *M.* — 800 *M.* — 1200 *M.*

Die Ortszulage in den Teuerungsgebieten 500 *M.* (zuerst nur auf drei Jahre vorgesehen).

Pensionsberechtigt ist allein der Auslandsgehalt. Der höchste pensionsfähige Gehalt von 3300 *M.* wird nach 18 Dienstjahren erreicht. Folgende Tabelle gibt die Gehälter der Regierungslehrer genau an:

	Auslandsgehalt	Kolonialzulage	Alterszulage	Gesamteinkommen
Anfang	1800	3300	—	5100
nach 1 Jhr.	2100	3300	—	5400
„ 2 „	2400	3300	—	5700
„ 3 „	2700	3300	—	6000
„ 4 „	2900	3300	—	6200
„ 5 „	3100	3300	—	6400
„ 6 „	3300	3300	—	6600
„ 9 „	3300	3300	400	7000
„ 12 „	3300	3300	800	7400
„ 15 „	3300	3300	1200	7800

In den Teuerungsgebieten tritt vorläufig zum jährlichen Gesamteinkommen noch die Ortszulage von 500 *M.*, so daß dort das Einkommen steigt von 5600 *M.* bis 8300 *M.*

Die Regelung der Besoldungsverhältnisse in Kiautschou (das dem Reichsmarineamt unterstellt ist) ist nur als vorläufige anzusehen und enthält einige Abweichungen.

Auslandsgehalt von 1800 — 4200 *M.*, Höchstgehalt nach sechs Jahren (jährlich 400 *M.* mehr).

Kolonialzulage 3400 *M.*

Alterszulage 400 *M.* — 800 *M.* — 1200 *M.*

Jährliches Gesamteinkommen 5200 *M.* bis 8800 *M.*

Auch in Kiautschou wird der höchste Dienstgehalt nach 15 Jahren erreicht; der höchste pensionsfähige Gehalt (Auslandsgehalt) aber erst nach 27 Jahren (günstiges Klima!). Auch hier wird Wohnungsgeld gewährt.

Leipziger Lehrertg.

Ein Urteil über den Konfirmandenunterricht.

In einem Vortrag über „Die religiöse Fortbildung der schulentlassenen Jugend“, veröffentlicht in No. 8 der „Positiven Union“, sagt Superintendent H. Schuster in Oscherleben: „Ich sage, die Vorbereitung auf die Konfirmation hat zu viel Schwächen. Kann man das ohne Ansehen der Person so allgemein behaupten, ohne die Pastoren zu beleidigen? Nun, ich wage es, und wer es mit dem Konfirmandenunterricht am ernstesten nimmt, wird mir am meisten zustimmen. Es fehlt an jedem Zusammenarbeiten zwischen Kirche und Schule auch da, wo man dazu geneigt ist; denn wir übernehmen ja die Kinder nicht an einer bestimmten Stelle ihrer geistigen Entwicklung, sondern mit einem bestimmten Alter, ganz abgesehen von der Entwicklung ihres Geisteslebens, und wir unterrichten die verschiedenen Entwicklungsstufen miteinander. Einem solchem Verfahren kann die Schule gar nicht vorarbeiten. Das Übel tritt ja da weniger scharf hervor, wo man die Kinder der ersten und zweiten Klasse aller Schulen als erste, diejenigen der dritten und vierten Klasse aller Schulen als zweite Abteilung unterrichtet. Aber dennoch, wie verschieden die Vorbereitung der Kinder der ver-

schiedenen Schulen auch in diesem engeren Rahmen; das erschwert auch die Einhaltung eines bestimmten festen Lehrplans. Es wird immer nur den Hauptstoff, und auch den nur in großen Zügen, festlegen können; schon die Nebenstoffe lassen sich nicht allgemein gültig feststellen, noch weniger festhalten.

Und nun die Lehrmethode! Verzeihen Sie, hier möchte ich einen langen Gedankenstrich machen. Warum sträubt man sich nur so sehr dagegen, sich gegenseitig in den Unterricht zu sehen! Man sagt, das verträgt der Konfirmandenunterricht nicht. Aber dann verträgt der Religionsunterricht überhaupt keine Revision. Unterricht ist Unterricht. Allerdings hat der Konfirmandenunterricht seine besondern Partien, auch seine besondere seelsorgerische Art; aber wer da meint, daß die Seelsorge nicht durch die große Masse der Kinder leide, bei dem leidet sie auch nicht durch die Anwesenheit eines Sachverständigen. Das Wesentliche der Seelsorge muß doch unter vier Augen geschehen. So gut wie die Predigt, der Unterricht der Erwachsenen, die Kritik vertragen muß, noch viel mehr muß es der Unterricht der Kinder. Jedenfalls bin ich der Meinung, daß ein der völligen Willkür des Pastors ausgesetzter Unterricht noch viel furchtbarere Dinge verbrechen kann als ein der Kritik unterstellter. Ich könnte die entsetzlichsten Dinge aus solchem „in seiner erbaulichen Arbeit ungestörtem“ Konfirmandenunterricht erzählen.“

Einfluß des Polnischen auf Aussprache, Schreibung und formale Gestaltung der deutschen Umgangssprache in Oberschlesien.

Von Hugo Hoffmann in Ratibor.

[Abdruck erlaubt.]

[Schluß.]

Der Umstand, daß die Stellung der beigefügten Eigenschafts- und der Fürwörter im Polnischen eine sehr freie ist, daß hierfür vor allem der Wohlklang maßgebend wird und nur insofern eine Beschränkung besteht, als fragende und verneinende Fürwörter vor, besitzanzeigende gewöhnlich hinter das Dingwort zu stehen kommen, diese Tatsache verleitet den Polen zu häufiger Vornahme von Wortumstellungen auch im Deutschen:

Habe ich sehr gefreut, daß er arbeitet.

Warum gebt ihr kein Antwort mich?

Der Brief, den Bruder hat mich geschrieben, habe ich erhalten.

Sage sie, daß sein bester Schatz hat sie grüßen lassen.

Er sagte, muß man für alles danken dem Herrn.

Es ist ein Unglück den andern (dem andern) gefolgt, und war ich auch sehr krank.

Schreibe mir, wie es die Schwester geht; sonst habe ich nicht zu nachforschen (weiter keine Frage zu stellen).

Ich gehe zu Vater meiniges.

Die auch aus polnischem Munde zu vernehmende Verbindung von „wegen“ mit dem Wemfall oder mit dem Wenfall (wegen dem, wegen die) wird auch bei Deutschen oft beobachtet, so daß sie hier außer Betracht bleiben kann.

In der Anwendung des Zeitwortes weisen das Deutsche und Polnische recht erhebliche Unterschiede auf. Deshalb macht der polnische Utraquist auch zahlreiche Fehler, wenn er sich der deutschen Zeitwörter bedient. Die Unterschiede bestehen in bezug auf Genus, Modus und Tempus. Was die Genera und Modi anlangt, steht dem polnischen Zeitwort gegenüber dem deutschen ein Mehr, hinsichtlich der durch einfache Formen bezeichneten Tempora ein Weniger zu. So kennt das Polnische beispielsweise Formen von Zeitwörtern, die die unvollendete dauernde, sowie die vollendete Handlung ausdrücken (Verba imperfecta und Verba perfecta); es besitzt ferner besondere Formen für Zeitwörter, die die Häufigkeit, das wiederholte, öftere Geschehen einer Handlung (Verba frequentiva), aber auch das Einmalige einer Handlung bezeichnen, die das Übergehen eines Gegenstandes in einen andern Zustand anzeigen (Verba inchoativa), die auf das Erleiden einer Handlung (Verba passiva), auf die Richtung einer Handlung (Verba transitiva), auf ihre Zurückbeziehung auf den Handelnden (Verba reflexiva) hinweisen. Den Anteil des Handelnden an der Handlung bringt der Pole in den Formen des Indikativs, des Optativs, des Subjunktivs, des Konjunktivs und des Imperativs zum Ausdruck. Als einfache Zeitformen treten nur Präsens und Präteritum auf; alle andern Zeiten (Plusquamperfectum Konditionalis, Futurum compositum) werden durch Zusammensetzungen gebildet. Für das einfache Futurum fehlt dem Polnischen überhaupt eine eigentliche Form. Man half sich damit, daß man anfangs das Präsens eines sinn- und stammverwandten Zeitwortes dafür brauchte, das später als wirkliches Futurum betrachtet und verwendet wurde, oder daß man die Präsensform mit gewissen Vorsilben (*do, na, nad, o, od, po, pod, prze, przed, przy, roz, u, w, wy, wz, ws, z, za*) verband. Die Leideform kommt durch das unpersönliche Präteritum und durch Umschreibungen zum Ausdruck (besonders dient die dritte Person der aktiven Form des Zeitwortes, ein unpersönliches Zeitwort oder die Reflexivform, wobei „*się*“ das deutsche „werden“ vertritt, zur Bezeichnung der Leideform). Für jede Personenform verwendet das

Polnische deutlich unterscheidbare Endungen. Persönliche Fürwörter werden bei der Abwandlung des Zeitwortes nur höchst selten gebraucht. Bei den Personen des Präteritums wird außer der Zahl auch noch das Geschlecht in Betracht gezogen.

Diese wenigen Andeutungen werden die Eigentümlichkeit der Abwandlung des polnischen Zeitwortes erkennen lassen und Anhalt dafür geben, in welcher Weise im Zweisprachengebiet die polnische Formung auf das Deutsche Einfluß übt.

Sätze wie:

Sie (die Schwester) verstehen kein Wort Deutsch.

Ich bekommen täglich 3 Mark Lohn.

lassen erkennen, einmal daß im Präsens des polnischen Zeitwortes die Endung an den Infinitivstamm (bisweilen mit geringer Verschiebung eines Lautes) angehängt wird. Da ferner bei der Abwandlung des deutschen Zeitwortes die Personen hauptsächlich durch das Fürwort bezeichnet werden, glaubt der Pole von einer weiteren Formung des Zeitwortes absehen zu dürfen: er setzt für das Präsens den bloßen Infinitiv Präsens. — Der Gebrauch des Perfekts im Deutschen schafft bei der häufigen Verwendung der Form in dieser Sprache und bei dem Fehlen eines polnischen Perfektes Fehler in Menge, zumal auch noch das deutsche Perfekt sowohl mit „haben“ wie mit „sein“ gebildet wird. So werden folgende Fehler erklärlich:

Der N. ist bei mir gearbeitet.

Er wurde Ofensetzer gelernt.

Ich teile dich mit, daß es mir dies Jahr sehr schlecht glengt.

Freund von mir hat gestorben.

Das Kind fielte aus dem Bett.

Sehr häufig trifft man auf Fehler folgender Art:

Darüber habe ich — sehr gefreut.

Deshalb mußte ich — sehr ärgern.

. . . und habt ihr — nicht angestrengt.

Hier treten im Deutschen zwei persönliche Fürwörter zusammen, eines im Wer-, das andere im Wenfall. Im Polnischen kommt diese Häufung nicht, oder doch nur selten vor, da ja bei der Abwandlung des Zeitwortes die im Werfall stehende Person fast immer nur durch die Endung, selten durch ein Fürwort bezeichnet wird. — Oft wendet der Pole im Deutschen das rückbezügliche Fürwort an, wo es der Deutsche gar nicht kennt. Der Grund dafür dürfte in der größeren Zahl von rückbezüglichen Zeitwörtern zu suchen sein, die den slavischen Sprachen gegenüber dem Deutschen eigen sind. So gebraucht, um nur einige Beispiele anzuführen, der Pole im Gegensatz zum Deutschen folgende Zeitwörter reflexiv: spielen (*bawić się*), schmollen (*dąsać się*), vermuten (*domyślać się*), die Nase rümpfen (*krzywić się*), überlegen (*namyslać się*), durchgehen (*rozbiegać się*), krank werden (*rozchorować się*), wirtschaften (*razić się*), hoffen (*spodziewać się*), handeln, feilschen (*targować się*), lernen (*uczyć się*), verabreden (*umówić się*), ausschlafen (*wyspać się*), übermäßig trinken (*upić się*), altern (*starzeć się*), fragen (*pytać się*), prahlen (*chełpić się*) usw. Das in Verbindung mit solchen Zeitwörtern auftretende „*się*“ verleitet den Polen, den entsprechenden deutschen Zeitwörtern ein ähnlich klingendes „*sich*“ beizufügen. Daher kommt es wohl, daß er spricht und schreibt:

Wir spielen sich auf Wiese.

Er lernt sich schlecht.

Er hofft sich, bald zu kommen.

Ihr wollt sich wohl krank werden?

Wir vermuten sich, daß es morgen warm ist.

Wo im Deutschen bei zielenden Zeitwörtern zum Sachobjekt im Wenfall noch ein Personenobjekt im Wemfall tritt, oder ein zielloses Zeitwort ein Objekt im Wemfall erfordert, da verleitet, wie mir Kenner des oberschlesischen mundartlichen Polnisch versichern, die sprachliche Gewöhnung den oberschlesischen Polen, die Person auch mit dem Wenfall zu bezeichnen. Man kann das nach Zeitwörtern wie: schreiben (*pisac*), mitteilen (*zwiérzać się*), helfen (*pomugać*), gehören (*natéżec*), folgen (*sluchać*), geben (*podac*) beobachten. Der oberschlesische Pole bildet demnach folgende Sätze:

Der Brief, den der Bruder mich schrieb, liegt da.

Ich teile dich mit, daß es mir dies Jahr sehr schlecht giengt.

Ich kann dich nicht helfen.

Das gehört den Gutsherrn.

Es tut mir leid, daß die Schwester den Mann muß folgen.

Schreiben Sie mich, wie es die Schwester geht.

Sage sie, daß sein Schatz hat sie grüßen lassen.

Einige dem Polen in Oberschlesien eigentümliche Wendungen im Deutschen sind:

1. sich spielen auf: Wir spielen sich auf Jagen.

2. wo gehst du? Wir gehen am Spielplatz.

Das erste Beispiel zeigt, daß der sprachlich nicht gebildete Pole nicht auseinanderhält: ein Instrument spielen, spielen auf etwas (*grać na czym*) und: ein Unterhaltungsspiel spielen (*grać w co*). — Im zweiten Beispiel erklärt sich der Wegfall von „hin“ am Schluß der Frage: wo gehst du? daraus, daß im Polnischen „*dokad*“ (wohin) an der Spitze des Satzes steht und nicht in zwei Teile getrennt werden kann. In der Antwort: Wir gehen am Spielplatz, wird der Pole, da es sich um die Bezeichnung der Richtung des Gehens handelt, das Verhältniswort „*ku*“ mit dem Wemfall brauchen.

Nicht unerwähnt mag ein Fall falscher Zusammensetzung bleiben. Will nämlich der Pole deutsch ausdrücken: Paß auf! oder: Gib Obacht! so geschieht es nicht selten, daß er aus den beiden Befehlsätzen nur je ein Wort, und zwar aus jenem das erste und aus diesem das zweite entnimmt und aus beiden den Befehlsatz: Paß Obacht! bildet. Sowohl Paß auf! wie: Gib Obacht! heißt im Polnischen *ważać*. Da nun der Pole die beiden deutschen Befehlsätze wohl als einander gleich in Bau und Form hält, meint er, daß er ungescheut aus beiden einzelne Teile zusammenlegen dürfe.

Daß die Stellung der Wörter im Satze im Polnischen eine noch freiere als im Deutschen ist, geht aus dem Aufbau deutscher Sätze hervor, wie ihn der Pole vornimmt. Hier nur einige Beispiele:

Die Schwester hat sich auf Landschaft zurückgezogen, weil sie liebte Ackerbau.

Im achtzehnten Jahre wurde ich eingelocht, und habe ich bekommen acht Monate.

Wenn ich dieses Haus verlasse, ich bin als Sklave geworden.

Muß man für alles danken dem Herrn.

Und was ist zu viel, ist ungesund.

Die hier zum Beweise für die Beeinflussung der deutschen Umgangssprache durch das Polnische im Zweisprachegebiet Oberschlesiens herangezogenen Fälle machen hinsichtlich ihrer Zahl auf Vollständigkeit keinen Anspruch. Ich habe sie aber in den mir gewiesenen Schriftstücken und beim mündlichen Gedankenaustausch als häufig wiederkehrende erkannt. Wie diese Ausführungen unschwer den Ablauf physischer und psychischer Vorgänge im Sprachleben erkennen lassen, so dürften sie auch geeignet sein, einige Fingerzeige für das beim Sprachunterricht in Schulen zweisprachigen Gebiets zu beobachtende Verfahren zu bieten.

Wochenschau.

Von der Volksschule wird in jüngster Zeit nicht selten ein kräftiges Wort gesprochen. Das kann uns nur lieb sein. In der neuen Republik im äußersten Südwesten unseres Erdteils ist es sogar eines der wichtigsten Kapitel, das in Angriff genommen werden soll. Vor einigen Tagen wurde auch in Berlin im Reichsverband deutscher Städte lebhaft über dieses Thema verhandelt. Zum ersten Male trat der besondere Verband der mittleren und kleineren Städte unter 25000 Einwohnern zusammen, die, wie betont wurde, unter einem außerordentlich schweren Druck leiden. Auf der Tagesordnung stand auch die Frage der „Aufbringung der Lehrergehälter durch die Gemeinden“. Der Referent Bürgermeister v. Borcke aus Lehrte war am Erscheinen verhindert. Der Vorsitzende schlug aber trotzdem vor, in die Diskussion einzutreten. Seines Wissens wollte der Referent darauf hinaus, daß der Staat die Lehrergehälter übernehme und die Gemeinde nur die sächlichen Kosten aufbringe. „Früher glaubte man immer, sich gegen den Gedanken sträuben zu müssen, aus Gemeindeschulen Staatsschulen zu machen. Heute sei man dem nicht mehr so abgeneigt, zumal ja die Rechte der Gemeinde in der Schulverwaltung sehr gering seien.“ Nach dem Bericht des „Berl. Tagebl.“ scheint die Debatte eine sehr lebhaft, in der Meinung auseinandergelagerte gewesen zu sein. Der Dirschauer Bürgermeister wollte unbedingt an der Gemeindeschule festhalten. „Das Recht der Lehrerwahl dürfe man nicht preisgeben, man könnte aber eine gemeinsame Landesschulkasse gründen.“ Der bekannte Bürgermeister Dr. Belian aus Eilenburg trat gleichfalls der Staatsschule lebhaft entgegen. Er führte aus:

„Wir sind eben erst für die Selbstverwaltung eingetreten und nun sollen wir sagen, der Staat soll uns das Volksschulwesen abnehmen. Man sage so oft, der Schulmeister habe die Schlacht von Sadowa gewonnen. Aber zu dem, was er geworden ist, haben ihn erst die deutschen Städte gemacht, die kein Opfer für ihre Volksschule scheuten. Wenn das wichtige Recht an der Volksschule der Regierung übergeben werden sollte, dann wäre der heutige Gründungstag des Reichsvereins zugleich sein Todestag.“

Ein anhaltischer Bürgermeister dagegen trat ebenso entschieden für die Staatsschule ein. Seit dreißig Jahren schon sei die Schule in Anhalt Staatsschule. Die Gemeinden zahlen nur 50% der sächlichen Schullasten. Die dortige Staatsschule habe sich vortrefflich bewährt. Dagegen erhob sich der Guhrauer Bürgermeister: „Was für Anhalt passe, passe nicht

für Preußen. Auf keinen Fall dürfe man das Recht der Lehrerwahl aus der Hand geben. Wenn wir die Schule dem Staat ausliefern, würden wir bald wieder Analphabeten haben.“ Das klingt in dieser kurzen, abgebrochenen Form sehr hart. Ob eine weitere Ausführung erfolgt ist, läßt sich aus dem Bericht des genannten Blattes nicht ersehen. Der Cuxhavener Bürgermeister schilderte die Schulverhältnisse des hamburgischen Staates. Dort wünschen die Lehrervereine Übernahme der Lehrergehälter und der Volksschulen auf den Staat. Die Gemeinden werden sich dem aber mit vollen Kräften widersetzen und das Lehrerwahlrecht keineswegs aus der Hand geben. — Bei den widersprechenden Ansichten, und zumal der Referent nicht zugegen war, wurde von einer Beschlußfassung abgesehen. Die Aussprache soll vielmehr dem Referenten als Material überwiesen werden. — Auf welchen Standpunkt soll sich nun dieser Herr stellen? Wird er von seiner alten Meinung abgehen? Wahrscheinlich wird er erkennen, daß die Frage zurzeit noch verfrüht ist. Wir stehen hier vor einer langsamen, aber stetig fortschreitenden Prozedur. Die Verstaatlichung rückt schrittweise vorwärts. Aber mehrere Geschlechter noch werden darüber hingehen. Daß auf den zähesten Widerstand zu rechnen ist, steht fest. Schon das Zentrum wird von Mitberechtigung der Gemeinde sobald nicht abgehen.

Viele Außenstehende beschäftigen sich auch mit den Interna der Volksschule. Bei Abgeordneten ist es ganz natürlich, wenn sie gelegentlich der Etatsberatung Streifzüge auf das unterrichtliche und erzieherische Gebiet machen. Warum sollten sie nicht als Familienväter Betrachtungen anstellen über die Frage der Koedukation? Von einzelnen Fächern ist namentlich die Religion ein ergiebiges Operationsfeld. Seltener wird die eigentliche Methodik berührt. Über die neuen Zeichengänge, über das Tonkneten, über retrograden Geschichtsunterricht haben wir wohl noch nichts vernommen. Der Gesangunterricht aber mußte in der vorigen Session gehörig erhalten. Unmöglich ist es auch nicht, daß die dritte Turnstunde und die gestrichene Deutschstunde kritische Beleuchtung findet. Sicher wird dann Herr v. Schenckendorff auf dem Plane erscheinen und die turnerische Lanze schwingen. Nicht wenig hat ihm neulich der streitbare Rektor Wigge zugesetzt. In einem Artikel über die dritte Turnstunde im „Schulbl. der Provinz Sachsen“ geht er den sogenannten Fachspezialisten zuleibe. Er meint: „Der Erlaß vom 13. Juni d. J. spricht von „vielfach geäußerten Wünschen“, denen „entsprochen“ werden solle. Von welcher Seite mögen diese Wünsche geäußert sein? Von seiten der pädagogischen Praxis wohl kaum, auch nicht von seiten der pädagogischen Theorie. Wohl aber gestattet der Wortlaut des Erlasses den Schluß, daß hier das Fachspezialistentum einen Erfolg errungen hat, daß einem jahrelangen Drängen nachgegeben worden ist. — Nicht zum wenigsten auf das Konto des Vereins zur Förderung der Jugendspiele, mit dem Abgeordneten von Schenckendorff an der Spitze, setze ich die Bedrängnis, in welche die Schulpraxis jetzt hineingeraten ist.“ — Der Schluß des Artikels lautet:

„So wie das Fachspezialistentum jetzt einen seiner Spezialwünsche durchgesetzt hat, darf es nicht auch die anderen, die es noch hat, durchsetzen, und es hat noch andere. Hier heißt es wachsam sein und beizeiten vorbeugen, zumal es in dem Laientum eine starke Stütze hat.“

Laientum pflegt sich pädagogisch selten da zu betätigen, wo es nützen könnte, weil es nur faßt, was an der Oberfläche liegt, nicht, was in die Tiefe geht und berufliche Einsicht erfordert. Daher sein Bündnis mit dem unpädagogischen Fachspezialistentum. Führer ist der Herr von Schenckendorff. An ihn, der sich zum Protektor bedenklicher Strömungen gemacht hat, richte ich die dringende Bitte, seine Kraft und sein Interesse einzusetzen für die äußere Ausgestaltung des Schulwesens und die soziale und wirtschaftliche Hebung des Lehrerstandes, die Behandlung von Fragen des inneren Schulbetriebs aber der Pädagogik und ihren berufenen Vertretern zu überlassen, weil das seines Amtes nicht ist und er der Schule gerade genug Schaden zugefügt hat.“

Richtig ist es ja, daß Herr von Schenckendorff das Feld seiner Reformtätigkeit außerhalb der Schulklasse sucht und auf

großen Versammlungen eifrig für seine Sache wirbt. Recht erwärmen konnten wir uns nie für sein eifriges Vorgehen.

Gefreut haben wir uns recht, daß auf dem nationalliberalen Parteitage in Cassel der Abgeordnete Justizrat Junck aus Leipzig auch den Lehrerstand seinen zahlreichen Gesinnungsgenossen warm empfohlen hat. Er äußerte seine Freude darüber, daß es in Preußen gelungen ist, die materiellen Interessen der Lehrer zu bessern. „Es wird aber unsere Aufgabe sein, auch die ideellen Interessen nicht zu übersehen, die dahin gehen, an der Schulaufsicht teilzunehmen und ihnen das akademische Studium zu eröffnen.“ — Bekanntlich sind die Sachsen in diesem Punkte schon weit voraus. Man kann nicht finden, daß sie dadurch ihrem schlichten Volksberufe entfremdet worden sind. Um so rühriger und tätiger erweisen sie sich auf ihrem eigensten Gebiete.

Zum Schlusse drängt es uns, einmal ein Wort in äußeren Angelegenheiten unserer Schulzeitung zu schreiben. Wir zitieren zunächst einen Satz aus einem unserer Schwesterorgane, aus der „Neuen Westdeutschen Lehrertg.“. Der wackere Redakteur dieses Blattes, Kollege Siepen in Elberfeld, verabschiedete sich nach einer fünfzehnjährigen Tätigkeit von seinen Lesern und Mitarbeitern. Der großen Schar dieser letzteren sagt er herzlichen Dank für ihre wertvollen Beiträge. Dank sagt er ihnen aber auch, weil die meisten über ein solches Maß von „Geduld“ verfügten, daß er sich bei seinem Scheiden in der Lage sieht, seinem Nachfolger eine große Menge von zum Teil seit mehreren Jahren „lagernden“ Abhandlungen und Aufsätzen allgemein wissenschaftlichen und pädagogischen Inhalts, die bisher leider noch nicht veröffentlicht werden konnten, weil der Raum kaum zur Bewältigung des aktuellen Stoffes zureichte, hinterlassen zu können.“ — — Seufzend gestehen wir, daß wir uns in gleicher Lage befinden. Wir scheuen uns, die alten Daten zu betrachten, die in unserm Schube lagern und manchmal wehmütig zum Licht der Öffentlichkeit hervorlugen. Manche der freundlichen, lammgeduldigen Einsender mögen beinahe die Hoffnung aufgegeben haben.

Desto angenehmer wird sie der Anblick des nach langer Zeit in verklärter Druckgestalt sich ihnen präsentierenden Geistesprodukts berühren. — Noch mehr murren werden unsere Buchrezensenten und hinter ihnen die ausschauenden Buchhändler, wenn das Votum über die eingesandten großen und kleinen Werke gar nicht zum Vorschein kommen will. Die Flut wächst uns über den Kopf. Noch nie ist der pädagogische Büchermarkt so überschwemmt gewesen wie gegenwärtig. Wir kommen nicht nach. Erst am vorigen Mittwoch haben wir wieder einen ganzen Handwagen voll neuen Materials aller Art zur Besprechung an Ort und Stelle befördern lassen, darunter recht wertvolle Neuheiten. Wir nehmen uns auch ernstlich vor, in kürzeren Zeitabständen eine literarische Beilage zu ermöglichen, können aber für ganz regelmäßiges, lückenloses Erscheinen nicht garantieren. Nur möchten wir an unsere fleißigen Herren Rezensenten einige dringende Bitten richten: Ihre Besprechungen wollen sie auf das äußerste Maß beschränken, ausgenommen bei Werken ersten Ranges. Wertlose Sachen bleiben am besten unerwähnt. Auch bitten wir, mit dem zu spendenden Lob recht sparsam und vorsichtig umzugehen. Sonst werden die Leser zu unnützem Kauf verführt, und für das Blatt selbst erwächst das Gegenteil von Lob. Bei alledem sei die Kritik nicht bissig und verletzend. Eine gerechte, abfällige Bemerkung wirkt schon ausreichend. Waschzettel bilden keine brauchbare Grundlage. Wir können nur Bücher besprechen lassen, die der Redaktion direkt zugegangen sind. Von dritter, fremder Hand kolportierte Rezensionen werden von allen Schriftleitungen zurückgewiesen. Ohne unser Wissen und besondern Auftrag dürfen Bücher zum Zweck der Besprechung von Verlags-handlungen nicht eingefordert werden. Zuwiderhandlungen gegen diesen letzten Punkt haben uns schon mancherlei Ärgernis zugezogen. Die fertigen Rezensionen müssen uns samt und sonders vorgelegen haben. Damit wollen wir unsere literarische Epistel

schließen, indem wir allen Rezensenten für freundliche Mühewaltung bestens danken und sie um fernere prompte Handreichung herzlich bitten.

Mitteilungen.

Berlin. Zum Andenken Fritz Reuters stellt aus Anlaß des hundertsten Geburtstages des Dichters die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung (Berlin NW., Lübecker Straße 6), für 500 Volksbibliotheken eine dreibändige Ausgabe der „Stromtid“ und für 1000 Schulen „Die Franzosentid“ unentgeltlich zur Verfügung. Die Verteilung der „Franzosentid“ an Schüler erfolgt in der Weise, daß aus einer Schule nur 4 Schüler berücksichtigt werden. Das Porto (30 %) ist den Gesuchen beizufügen. — Die Gesellschaft hat auch zum 80. Geburtstage der Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach an 1000 Volksbibliotheken je 5 kleinere Werke der Dichterin zur Verfügung gestellt. Von dem Anerbieten ist aus allen Teilen des deutschen Sprachgebiets in so starker Weise Gebrauch gemacht worden, daß die Zahl der ursprünglich für die Spende bestimmten Werke noch vermehrt werden mußte.

— [Gründung einer Feuerversicherung.] Einen neuen wirtschaftlichen Erfolg hat der Berliner Lehrerverein zu verzeichnen durch Gründung einer eigenen Feuerversicherung auf Gegenseitigkeit. Diese Feuerversicherungsanstalt des Berliner Lehrervereins soll zunächst den Mitgliedern des Berliner Lehrervereins, deren Witwen und alleinstehenden Töchtern dienen. Es dürfen aber auch einzelne Lehrpersonen in Berlin und solchen Vororten beitreten, die eine Berufsfeuerwehr besitzen. Der Beitrag beträgt für das Jahr $\frac{1}{2}$ v. T. Bei Vorausbezahlung für fünf Jahre ist der vierfache Jahresbeitrag zu entrichten. Der Berliner Lehrerverein hat der Feuerversicherungsanstalt einen Gründungsfonds von 150 000 M. (37 500 M. bar, den Rest in Wechseln) zur Verfügung gestellt. Die Verwaltung erfolgt durch einen Vorstand, einen Aufsichtsrat und durch die Hauptversammlung.

— [Nachdem bereits der Zentralausschuß der Immediatkommission für die Vorbereitung der Verwaltungsreform zur Beratung über die Einschränkung der staatlichen Kommunalaufsicht auf den 14. d. Mts. einberufen worden ist, sind nunmehr, nach den „Berl. Pol. Nachr.“, auch Einladungen zu einer Sitzung des zweiten Ausschusses für die Reorganisation der Schulverwaltung zum 28. d. Mts. ergangen. Diesem Ausschuß sind auch die neu ernannten Mitglieder, Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt und Oberpräsident a. D. v. Löbel zugewiesen worden.

— [Reichsschulmuseum.] Man schreibt dem „N. Pol. Tgsd.“: Die Brüsseler Ausstellung geht ihrem Ende entgegen. Es ist der lebhafteste Wunsch aller derer, die ein Interesse für die Schule haben, einen wertvollen Teil von ihr, nämlich die deutsche Unterrichtsausstellung, vor Auflösung zu bewahren. Im Kultusministerium hat man deshalb den Gedanken, der als Richtlinie bei allen Vorarbeiten für diese Ausstellung gedient hat, festgehalten, die Unterrichtsausstellung möglichst als Ganzes für ein zukünftiges Reichsschulmuseum so zu erhalten, wie sie in Brüssel sich darstellt, und wie sie dort allgemein Anerkennung und allgemeines Interesse gefunden hat. Der Berliner Gymnasiallehrerverein hat dieser Tage eine Kommission gewählt, die dafür tätig sein soll, daß die deutsche Unterrichtsausstellung, so wie sie ist, nach Berlin übergeführt werde. Es ist lebhaft zu wünschen, daß die Arbeit dieser Kommission von gutem Erfolg begleitet ist. Es wäre sehr zu bedauern, wenn die wertvollen Ausstellungsgegenstände zerstückt und zerstreut würden. Es darf nicht wieder so gehen, wie nach den Ausstellungen von Chicago und St. Louis, daß die Arbeit vieler tüchtiger Männer und reichlich aufgewandte Mittel spurlos verloren gehen. Erhält man die Brüsseler Unterrichtsausstellung, so ist damit ein Grundstock gesichert, der zu einem Reichsschulmuseum auszuwachsen kann.

— [Turnlehrerprüfung.] Durch Ministerialerlaß vom 17. September ist der Termin für die nächste Turnlehrerprüfung in Berlin auf den 6. März 1911 festgesetzt worden. Meldungen von bereits im Lehramt stehenden Bewerbern sind bis zum 1. Januar bei den betreffenden Regierungen anzubringen.

— [„Unter Kameraden.“] Zu dem auch von uns der „Preuß. Lehrertg.“ entnommenen Artikel (siehe No. 39) bringt das genannte Blatt folgende Erklärung: Herr Gutsbesitzer Bruno Volkmer in Heinzendorf bei Patschkau bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen: „Ich habe weder einen Brief des betreffenden Herrn Kompagnieführers oder eines andern Herrn am Stammtisch gezeigt noch den Inhalt eines solchen bekanntgegeben. Auch habe ich niemals dem Wirt des in Frage kommenden Lokals oder einer andern Person gegenüber eine diesbezügliche Äußerung getan. Diese Angelegenheit beruht total auf Unwahrheit! Ergebenst Volkmer, Gutsbesitzer.“

— [Ein tüchtiger Redakteur!] In einer kleinen westdeutschen Zeitung stand kürzlich zu lesen: Berlin, 5. Oktober. Der Wirkliche Geheime Rat Professor Dr. v. Leyden ist heute hier gestorben. Dazu machte dann der Herr Redakteur folgende Bemerkung:

v. Leyden ist besonders durch die Erfindung der nach ihm benannten „Leydener Flasche“ in weitesten Kreisen bekannt geworden.

Breslau. Von schulpolitischem Interesse ist der Antrag des Magistrats, vom 1. April 1911 an den städtischen Volksschulen drei jüdische Lehrer und eine jüdische Lehrerin anzustellen, wofür 4260 \mathcal{M} in den Etat für 1911 aufgenommen werden sollen. Der Antrag entspricht einem berechtigten Wunsche der Synagogengemeinde. Die jüdischen Lehrer sollen in erster Linie den Religionsunterricht erteilen und zwar nicht nur an die an ihrer Schule befindlichen, sondern, soweit dies möglich ist, an alle jüdischen Volksschulkinder. Zu diesem Zwecke beabsichtigt der Magistrat, im ganzen 20 jüdische Religionsabteilungen zu bilden, von denen vier wöchentlich 3, die übrigen wöchentlich 4 Religionsstunden erhalten sollen. Hiernach sind von jedem Lehrer und von der Lehrerin im ganzen wöchentlich 19 Religionsstunden zu erteilen, so daß für die Erteilung anderen Unterrichts nur 5 bis 7 Stunden wöchentlich übrig bleiben. Hierdurch ist die Überweisung eines Klassenordinats an einen jüdischen Lehrer, obschon sie an sich gesetzlich zulässig ist, für die Breslauer Verhältnisse ausgeschlossen. Ebenso wird kein jüdischer Lehrer den deutschen Unterricht erteilen können, da hierfür in jeder Klasse 8 bis 10 Stunden angesetzt sind. Aber auch den Geschichtsunterricht will der Magistrat den jüdischen Lehrern nicht übertragen, da er auf dem Standpunkte steht, daß der Unterricht in der Geschichte am besten mit dem Deutschen und der Religion verbunden wird. Hiernach bleiben als solche Fächer, die außer der Religion den anzustellenden jüdischen Lehrern und der jüdischen Lehrerin übertragen werden können, nur Rechnen, Erdkunde, Naturkunde und Zeichnen übrig. Die Anstellung jüdischer Lehrer an konfessionellen Volksschulen ist gesetzlich zulässig. Nach § 40 Abs. 2 Sch. U. G. finden, wenn konfessionelle Volksschulen von jüdischen Kindern besucht werden, hinsichtlich der Anstellung von jüdischen Lehrkräften an diesen Schulen zum Zwecke der Erteilung von jüdischem Religionsunterricht, sowie hinsichtlich der anderweitigen Beschäftigung der hierfür angestellten jüdischen Lehrkräfte an diesen Schulen bis auf weiteres die bestehenden Bestimmungen Anwendung. Voraussetzung für die Anstellung jüdischer Lehrer an christlichen Schulen ist es, daß die Zahl der jüdischen Kinder sie rechtfertigt. Nur das wirkliche Bedürfnis ist maßgebend. Diese Lehrer können dann auch „mit solchem Unterricht betraut werden, dessen Erteilung an christliche Kinder durch jüdische Lehrer keine Bedenken hervorrufen; sie können unter Umständen auch ein Klassenordinariat übernehmen“. Indessen darf der regelmäßige Unterrichtsbetrieb durch die Ausübung der religiösen Pflichten der jüdischen Lehrer nicht beeinträchtigt werden. Ja, es wird verlangt, daß ein Jude, der angestellt sein will, sich verpflichtet, erforderlichen Falles auch am Sabbat und an jüdischen Feiertagen den Pflichten seines Amtes nachzukommen.

— [Bund für Schulreform — Flugschrift No. 1.] Vor uns liegt die soeben erschienene erste Veröffentlichung des Bundes für Schulreform. (Siehe Inserat.) Wer sich über die „Ziele und Aufgaben des Bundes“ Aufklärung verschaffen will, lese diesen stenographischen Bericht über die in der ersten Hauptversammlung am 19. März 1910 gehaltenen Vorträge. Prof. Cordsen-Hamburg entwickelte damals „das Programm des Bundes“; Prof. Meumann-Leipzig zeigte „Aufgaben und Ziele“; Direktor Wetekamp-Berlin nahm Stellung zu den brennendsten Fragen der höheren Schulen, Dr. Gertrud Bäumer-Grunwald sprach über „Mädchenschulreform und Reformpädagogik“; Prof. W. Stern-Breslau über „Jugendkunde und Jugendbildung“; Amtsgerichtsrat Koehne-Berlin über „Jugendfürsorge und Jugendrichter“; Prof. Weggandt-Hamburg über „Hygiene und Erziehung“. Jeder Satz zeigte den ruhigen Ernst, mit welchem der Bund für eine gründliche Schulreform eintritt. Der Leser fühlt, daß dort der Platz ist, wo die Schäden des Schul- und Erziehungswesens, die gerade er schmerzlich empfindet, beleuchtet und Wege zur Abstellung dieser Mängel gesucht werden. Und ist es auch ihm Ernst — dann wird er nicht andere für sich arbeiten lassen. M.

— [Studentenheim in Breslau.] Die Jahrhundertfeier der Universität Breslau, die im August nächsten Jahres begangen werden soll, rückt näher und die Vorbereitungsarbeiten für das Fest, an dem die ganze Provinz Schlesien und weitere Kreise darüber hinaus lebhaften Anteil nehmen, werden bereits eifrig gefördert. Auch der von früheren Schülern der Breslauer Hochschule gebildete Arbeitsausschuß, der die Sammlung von Geldmitteln zur Errichtung eines Studentenheims mit Lesezimmern, Freitisch, Fecht-saal usw. auf den von der Stadtgemeinde Breslau geschenkten Grundstücken gegenüber der Universität in die Wege leiten soll, hat bereits eine rege Tätigkeit entfaltet und sich in Aufrufen an die ehemaligen Breslauer Studenten und Gönner und sonstige Interessenten gewandt. Er hat dabei auch der Landkreise und Städte gedacht, die ja in erster Reihe die Söhne ihrer Eingewesenen bzw. Bürger auf die Breslauer Universität schicken und an deren Wohlfahrtseinrichtungen teilnehmen lassen werden. Erfreulicherweise ist auch der Ruf nicht ungehört geblieben und eine Reihe von Kreisen und Städten aus Schlesien und der nächst dem in Betracht kommenden Nachbarprovinz Posen hat bereits einen Geldbeitrag geleistet. Unter anderem hat der Landkreis Breslau 1000 \mathcal{M} gespendet, der Kreis Namslau 200 \mathcal{M} , die Stadt Grünberg 150 \mathcal{M} .

Es fehlen aber noch sehr viele, deren Hilfe durchaus nötig ist, wenn dieses hochbedeutsame Werk der Fürsorge für die studierende Jugend bald zur Ausführung kommen soll. Bei der bekannten Opferfreudigkeit der Schlesier wird man auch auf ein gutes Fortschreiten der Sammlung rechnen können. Auch von den ehemaligen Schülern und den Gönnern der Universität sind schon namhafte Beträge eingelaufen. So haben u. a. gespendet Kommerzienrat Dr. Heimann in Breslau 1000 \mathcal{M} , Stadtrat Professor Dr. Ernst Fraenkel in Breslau und Cellulosefabrik Feldmühle je 500 \mathcal{M} , Bernh. Josef Grund in Breslau 300 \mathcal{M} , Apotheker Winkler, Wilh. Gottl. Korn in Breslau und Schlesische Leinenindustrie in Freiburg je 200 \mathcal{M} . Im ganzen sind bisher über 10200 \mathcal{M} eingekommen. Weitere Geldsendungen nimmt das Bankhaus E. Heimann in Breslau entgegen, das über den Erfolg der Sammlung öffentlich Quittung leistet. Auskünfte erteilt der Vorsitzende des Ausschusses, Bürgermeister Trentin in Breslau.

— Am 1. Oktober d. J. schied Kollege Max Schäfer, Lehrer an der hiesigen Augustaschule, aus seinem Amte; derselbe mußte sich eines schweren asthmatischen Leidens wegen vorzeitig pensionieren lassen. Am 23. Oktober wurde ihm anlässlich seines Scheidens aus dem Amte der von Herrn Direktor Schmidt beantragte Kronenorden 4. Klasse verliehen.

— [Lehrerschaft und diesjährige Volkszählung.] Die Teilnahme der Lehrerschaft an der diesjährigen Volkszählung betrifft folgender Erlaß des Kultusministers an die Regierungspräsidenten der preußischen Provinzen: „Wie bei den früheren Zählungen die Lehrer das Ehrenamt eines Zählers freiwillig übernommen haben, so zweifle ich nicht, daß sie auch diesmal an der Lösung der Aufgabe im allgemeinen Interesse freiwillig mitarbeiten werden. Erfahrungsgemäß fällt die Hauptarbeit des Zählers auf den Tag nach der Zählung, auf den 2. Dezember, an dem das Wiedereinsammeln der Zählpapiere und deren Nachprüfung zu erfolgen hat, während am 1. Dezember weniger die Vormittags- als vielmehr die Nachmittagsstunden vom Zähler darauf zu verwenden sein werden, die Bevölkerung zur pflichtgemäßen Ausfüllung der Erhebungspapiere anzuhalten. Ich bestimme deshalb, daß an Volks- und Mittelschulen der Unterricht der Regel nach am 1. Dezember nachmittags, am 2. Dezember aber ganz ausfällt, mit Ausnahme solcher Schulen oder Klassen, deren Lehrer an der Zählung nicht beteiligt sind. An den höheren Lehranstalten ist der Unterricht während der genannten Zeiten nur dann auszusetzen, wenn die Anzahl der an dem Zählgeschäft mitwirkenden Lehrer dies erforderlich macht. Die Unterrichtsstunden der bei der Zählung mittätigen Lehrer kommen an beiden Tagen entweder in Wegfall oder werden durch Vertreter gedeckt.“

— [„Die Schlesische Lehrerzeitung“], Organ der Klassenlehrer, hat ihr Erscheinen jetzt eingestellt.

Breslau-Land. [Schulhausweihe.] Am 17. Oktober 1910 fand die Einweihungsfeier der neuerbauten Zweigschule in Schmiedefeld, Kreis Breslau, statt. Der Feier wohnten bei: Regierungsrat Gürich von der Breslauer Regierung, der königliche Kreisschulinspektor Schulrat Rufin, der königliche Baurat Schröder, die Pastoren Wackernagel und Bederke von St. Barbara in Breslau, Herr Pfarrer Herrmann-Gr.-Mochbern, das Lehrerkollegium des Gesamtschulverbandes. Zu der Feier waren noch geladen Vertreter derjenigen Ortschaft, die 128 Jahre zu demselben Schulverbande gehörte. Außerdem nahmen auf Einladung noch teil der gesamte Schulvorstand, sowie Gemeindevertreter der politischen Gemeinden Maria-Höfchen und Schmiedefeld. Die Feier begann Punkt 10 Uhr am alten Schulmietsgebäude mit dem Choral „Unsern Ausgang segne Gott“. Dann setzte sich der Zug, die Kinder voran, nach dem neuen Grundstück in Bewegung. Hier angelangt übergab Baumeister Riediger-Schmolz mit einem Segensspruch den Schlüssel dem Herrn Verbandsvorsteher v. Wallenberg, der mit einem Segenswunsche das Haus öffnete und seiner Bestimmung übergab. Nun nahmen die Vertreter der Behörden und die übrigen Festteilnehmer im 1. Klassenzimmer Aufstellung. Nach dem Choral „Bis hierher hat uns Gott gebracht“ hielt Herr Ortsschulinspektor Pastor Bederke die Weiherede. Herr Schulrat Rufin sprach sodann über die Ziele des Unterrichts. Herr Regierungsrat Gürich brachte die Glückwünsche der königlichen Regierung zum Ausdruck und dankte allen am Bau beteiligten Personen, besonders dem Schul- und Gemeindevorstande für die pekuniären Opfer, die diese gebracht haben. Herr Verbandsvorsteher v. Wallenberg brachte das erste „Hurra“ auf den Kaiser aus, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten und stehend die Kaiserhymne sangen. Der Hymnus „Lobt froh den Herrn“ und der Choral „Nun danket alle Gott“ schlossen die Feier. Darauf folgte eine Besichtigung aller Räume, für die ein uneingeschränktes Lob von allen gespendet wurde. Um 12 Uhr vereinigten sich alle Teilnehmer zu einem Festessen in Maria-Höfchen im Müllerschen Saale. Nach aufgehobener Tafel begab sich der größte Teil der Gäste nochmals nach Schmiedefeld, woselbst im sehr geräumigen Schulhofs die Kinder bewirtet wurden und darnach einige volkstümliche Spiele aufführten. Bei der Tafel erhielt jeder Festgast von Herrn Pastor Bederke eine Photographie des neuen Schulhauses als Erinnerungszeichen. Mehrere Fabrikbesitzer stifteten Bilder als Wand schmuck. Ihnen allen sei hierfür Dank gesagt.

Rothenburg O/L. [Verspäteter Bericht über die Gau-Lehrerversammlung.] In den letzten vier Jahren trat die Lehrbesoldungsfrage im Vereinsleben in den Vordergrund; es mußten deshalb wiederholt Kreis-Lehrerversammlungen abgehalten werden, so daß die Gauversammlungen notgedrungen in den Hintergrund zu treten hatten. Die hochgehenden Wogen haben sich gelegt, und es kann nun die Lehrerschaft in ruhigen Bahnen weiter arbeiten. So hat denn der Gauverband Rothenburg-Hoyerswerda seine frühere Tätigkeit wieder aufgenommen. Die Gau-Lehrerversammlung fand am 24. September hieselbst statt. Leider war dieselbe nicht so zahlreich besucht, wie man nach mehrjähriger Pause erwarten durfte. Dazu mochte teilweise der verschiedene Beginn der Herbstferien (17. 9; 24. 9; 1. 10.), andernteils aber auch eine gewisse Lauheit, die infolge der Gehaltserhöhungen Platz gegriffen zu haben scheint, beigetragen haben. Nach dem Männerchor „Gott grüße dich“, vorgelesen vom hiesigen Lehrervereine, richtete der Leiter der Versammlung, Kollege Ebertin-Rothenburg, herzliche Begrüßungsworte an die Anwesenden. In seiner Ansprache wies er hin auf die früheren traurigen Gehaltsverhältnisse und Witwenpensionen, auf die Lehrerfreunde und -Feinde und auf die durch unermüdliche und unentwegte Kämpfe der Lehrerschaft errungenen Erfolge; er ermahnte zu treuem Zusammenhalten und zum Ausharren in gemeinsamer Arbeit, damit auch die letzten Wünsche der Lehrer sich erfüllen. Nach kurzem Hinweis auf den Abschluß seiner Tätigkeit schloß der Vorsitzende mit den Worten des scheidenden Attinghausen. Hierauf entboten die Nachbarvereine Görlitz, Görlitz-Land, Penzig und Priebus durch ihre Vertreter Grüße und Glückwünsche. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten hielt Kollege Rieck-Sänitz einen Vortrag über „Die Reform der Verwaltung in ihrer Bedeutung für Schule und Lehrer“. Die daran sich schließende rege Debatte ergab die Abfassung folgender Resolution: „Die Lehrerversammlung des Rothenburger Gau-Lehrervereins stimmt der Resolution der 2. Vertreterversammlung des Preußischen Lehrervereins in Magdeburg betr. die Schulverwaltungsreform zu und hebt besonders hervor, daß in der geplanten Einführung des Präfektursystems in der Bezirks- und Kreisinstanz der Schulverwaltung eine große Gefahr für die freie Weiterentwicklung der Volksschule und Volkserziehung liegt, insofern dadurch ein zu weitgehender einseitig persönlicher Einfluß auf die Schulverwaltung möglich gemacht wird.“ Koll. Elsner-Muskau, der als Vortragsthema „Schiller, der Erzieher des deutschen Volkes“ gewählt hatte, verstand es, die Zuhörer zu fesseln. Beide Vorträge wurden mit großem Beifall aufgenommen, und es wurde aufrichtiger Dank dem Vortragenden gezollt. Als Vorort für die nächste Gauversammlung wurde Muskau bestimmt. Der Versammlung wurde noch Mitteilung gemacht, daß die Lehrervereine des Hoyerswerdaer Kreises und der Lehrerverein Weißwasser ihren Austritt aus dem Gauverbände erklärt haben. Nach Schluß des geschäftlichen Teiles fand die Besichtigung des Schlesischen Krüppelheims unter Führung des Herrn Oberpfarrers Stock statt, der in längerer Ausführung ein Bild der Liebestätigkeit entwarf und über Zweck und Ziel der Krüppelanstalten sprach. Der Geschäftsführende Ausschuß hatte in liebenswürdiger Weise einen Vertreter in dem Kollegen Stanelle-Brockkau zur Versammlung entsandt. Infolge der schlechten Bahnverbindung von Kohlfurt aus konnte derselbe leider nicht rechtzeitig hier eintreffen. Nach herzlicher Begrüßung desselben durch den Vorsitzenden, verbunden mit aufrichtigem Danke für sein Erscheinen, ergriff Kollege Stanelle das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er unter Hinweis auf Gründer und Führer unserer Vereinsorganisation zu weiterer reger und wachsender Vereinsarbeit anspornte. An dem nun folgenden gemeinschaftlichen Abendessen beteiligten sich über 70 Personen. Während desselben brachte der Vorsitzende das Kaiserhoch aus. Es folgten Toaste auf die anwesenden Damen und Gäste. Heitere Tafellieder wurden angestimmt. Während des gemütlichen Teiles wechselten Theater, Tanz, Gesang und humoristische Vorträge. Den Teilnehmern werden diese Stunden noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Provinz Sachsen. [Der neue Mietentschädigungstarif für die Lehrer und Lehrerinnen der Provinz Sachsen] ist im Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Magdeburg veröffentlicht worden. Er weist folgende Sätze auf:

Bezeichnung der Lehrpersonen	Jahresbeitrag der Mietentschädigung in den Orten der Ortsklassen								Pensionsfähiger Durchschnittssatz
	A	B	C	D	E 1	E 2	E 3	E 4	
1. Leiter v. Schulen mit 6 und mehr aufsteigenden Klassen	950	850	750	600	500	450	340	250	707
2. Lehrer	800	650	580	460	380	340	260	200	557
3. Lehrerinnen	560	470	390	330	270	230	190	150	392

Erfurt. [Verhängnisvolle Folgen] hatte für einen Schüler aus Ilversgehofen ein Schulausflug. Er wurde beschuldigt, vorsätzlich eine Waldung in Brand gesetzt zu haben, wodurch ein Schaden von 180 M entstand. Der Knabe leugnete. Er wurde aber als überführt erachtet und von der Strafkammer in Gotha zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen verurteilt. Pr. Lehrertztg.

Amtliches.

Ernannt, berufen, bestätigt, endgültig angestellt im Volksschuldienste.

Lehrer: Max Höhn in Birkowitz, Kr. Oppeln, Johann Strachotta in Rudnik, Kr. Ratibor, Josef Pietruschka in Petershofen, Kr. Ratibor, Paul Rücker in Lissau, Kr. Lublinitz, Viktor Nowak in Lublinitz, Wilhelm Morawetz in Wronin, Kr. Cosel O/S., Bruno Reinsberg in Borek, Kr. Kreuzburg O/S., August Scharff in Kotschanowitz, Kr. Rosenberg O/S., Emil Werner in Dürr-Kunzendorf, Kr. Neiße, Karl Gawert in Larischhof, Kr. Tarnowitz, Erwin Kühn in Salesche, Kr. Gr.-Strehlitz, Adolf Klösel in Radau, Kr. Rosenberg O/S., Franz Neumann in Wyrow, Kr. Pleß.

Lehrerinnen: Selma Sciborsky in Niedobschütz, Kr. Rybnik, Maria Döhner in Friedenschütte, Kr. Beuthen O/S.

[Endgültig ernannt] d. kath. L. Georg Bernhard zum L. in Stuhlseifen, Kr. Habelschwerdt, d. kath. L. Felix Keiser zum L., Organisten und Küster in Carlsmarkt, Kr. Brieg, d. 2. kath. L. Josef Förster zum L. in Baumgarten, Kr. Frankenstein, d. kath. L. Josef Welzel zum L. in Reichenbach, d. 2. kath. L. Gustav Latussek zum L. in Habelschwerdt, d. kath. L. Georg Diethelm zum 2. L. in Tarnau, Kr. Frankenstein, d. ev. L. Arthur Schmidt zum L. in Schön-Ellguth, Kr. Trebnitz, d. ev. L. Paul Wierske zum L. in Kraschen, Kr. Guhrau, d. 1. kath. L. Herrmann Fuhrmann zum Hauptl., Organisten und Küster in Tuntschendorf, Kr. Neurode, d. ev. L. Irma Meyer zur L. in Altwohlauf, Kr. Wohlauf, d. kath. L. Hedwig Bleisch zur L. in Nieder-Hausdorf, Kr. Neumarkt, d. kath. L. Adelheid Rinke zur L. in Nieder-Hausdorf, Kr. Neurode.

[Ernannt] d. kommiss. Seminaroberl. Arndt zum Seminaroberl. in Beuthen O/S.

[Widerruflich ernannt] d. ev. L. Friedrich Stütze zum 2. L. in Wilkau, Kr. Namslau, d. kath. L. Karl Menzel zum 2. L. in Seitendorf, Kr. Frankenstein.

Vereins-Nachrichten.

Deutscher Lehrerverein.

Sitzung des Geschäftsführenden Ausschuß am 21. September.

Der Ausschuß nahm Kenntnis von der Erklärung des Lehrervereins Königsberg in der Neumark und beschäftigte sich erneut mit den Vorgängen auf der dortigen Kreissynode, die noch der vollen Aufklärung harren. Über eine weitere Stellungnahme wird der Ausschuß erst beschließen, wenn über die Veröffentlichung des Protokolls zuverlässige Nachrichten vorliegen. — Ein Zeitungsbericht über den internationalen Schulkongreß in Paris gab Veranlassung, das Programm des internationalen Bureau der Lehrervereine einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. — Die Vereinschrift unserer statistischen Zentrale über die Gehaltsverhältnisse der Lehrer in den deutschen Staaten, bearbeitet von Koll. Menzel, ist im Manuskript fertig und wird voraussichtlich im November erscheinen können. — Die Zentrale für die Lehrer in den deutschen Kolonien hat Koll. Pautsch (NW. 21, Bremerstr. 56) übernommen. — Den Versand der Mitgliedskarten besorgt Koll. Herter (Berlin C. 25, Kurzeistr. 3/5). — Am Grabe Clausners wurde an seinem Geburtstag ein Kranz niedergelegt. — Der Archivar Rektor Blauert wohnt von jetzt ab NO. 18, Thornerstr. (Schulhaus).

Preußischer Lehrerverein.

Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses am 30. September 1910.

Im Anschluß an die erfolgte Bekanntgabe der an den Ausschuß ergangenen Einladungen zu den Herbstversammlungen der Verbände wurden die als Vertreter zu entsendenden Ausschußmitglieder bestimmt. — Zur Beratung gelangte sodann der Entwurf einer Petition über die Gewährung von Umzugskosten. — Kollege Herbst legte einen Fragebogen über die Besoldung der Kirchschullehrer und den niederen Küsterdienst vor. — Aus Schleswig-Holstein ist der Abdruck einer Petition emeritierter Kollegen an das Abgeordnetenhaus übersandt worden. Der Vereinskassierer, Kollege W. Weber, wohnt jetzt Pappelallee No. 18.

Schlesischer Lehrerverein.**Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses**

am 14. und 24. Oktober 1910.

1. Einen großen Teil der Zeit füllen die Berichte über Vereinsversammlungen. Der Ausschuß konstatiert mit Genugtuung, daß in den Bezirken, mit denen er in der letzten Zeit hat persönliche Fühlung nehmen können, herzliche Beziehungen der Vereine und Kollegen untereinander bestehen. Wir hoffen das von allen Zweigvereinen und wünschen eine lebhaftere, schul- und standesfördernde Mitarbeit.

2. In der Frage des Lehrerwahlrechts durch die Gemeinden haben wir in No. 40 Schles. Schulz. zu regem Meinungsaustrausch und Bericht an uns aufgefordert. Bis heute ist zu unserm Bedauern nichts eingegangen. Wir empfehlen nochmals dringend, diese gerade für Landkollegen brennende Frage einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Die Herren Vereinsvorsitzenden insbesondere werden sich ihrer hier verantwortlichen Stellung bewußt sein. Auf Kollegen, schreibt uns Eure Ansichten, Erfahrungen, Bedenken und Wünsche ganz ausführlich, nicht etwa nur Vereinsbeschlüsse.

3. Den Zweigvereinen ist der Broschüre 2. Teil: „Der Preußische Lehrerverein und seine Gegner“ zugegangen. Wir bitten, sie zum Gegenstande des Einzelstudiums und der Besprechung im Vereine zu machen.

4. Im Deutschen Lehrerblatt waren die Vereine Juliusburg, Groß-Wartenberg und Zobten a/B. als zum Neuen Preußischen Lehrerverein gehörig bezeichnet. Das ist ein Irrtum. Wir stellen fest, daß die genannten Vereine nur dem Schlesischen (Preußischen) L.-V. zugehören.

5. Der Vorbereitung zur nächsten Provinzialversammlung wird längere Zeit gewidmet.

6. Desgleichen einigen Rechtsschutzsachen.

7. Eingegangen: Jahresbericht des Sächsischen Lehrervereins 1909/10.

Herr Kollege Fr. Weiß wohnt jetzt Breslau X, Lehmdamm 69.

Quittung.

119,60 \mathcal{M} Wörtlich: Einhundertneunzehn Mark und 60 Pfennige Provision sind dem Schlesischen Lehrerverein von der Firma Max Bocksch, Pianoforte-Magazin, Breslau, Gartenstr. 43, auf Grund des Vertrages vom 28. Juni 1899 für die Zeit vom 1. Juli 1909 bis 1. Juli 1910 gezahlt worden, worüber hiermit dankend quittiert wird.

Indem dies zur Kenntnis unserer Mitglieder gebracht wird, sei hiermit auf obige Firma hingewiesen und dieselbe allen Mitgliedern aufs wärmste empfohlen.

Breslau, im Oktober 1910,

Fritz Haenisch, Kassierer des Schles. Lehrervereins.

Wirtschafts-Ausschuß des Breslauer Lehrervereins.

Die Möbelhandlung Paul Petzold Breslau Schuhbrücke No. 27 gibt in ihren Preiskurant an, Lieferant von Lehrervereinen zu sein.

Um Irrtümer zu vermeiden, mache ich bekannt, daß weder der Schlesische noch der Breslauer Lehrerverein mit genannter Firma ein Abkommen getroffen haben.

Kaiser-Panorama, Ohlauerstr. 1/2 Kornecke. Eintrittskarten 1 Stück 20 \mathcal{M} , 2 Stück 35 \mathcal{M} , ohne Nachzahlung für die Lustbarkeitssteuer, sind zu haben im Kassenlokal der Spar- und Darlehnskasse Klosterstr. No. 20.

N. v. Kreyfeld, Photographische Anstalt Gartenstr. 36 gewährt 15% Rabatt und 5% Provision der Wirtschafts-Kasse.

L. Wilkens, XIII Goethestr. 61.

Breslauer Lehrerverein. Hauptversammlung Donnerstag den 27. Oktober abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr pünktlich im Kaufmannsheim, Schuhbrücke 50/51. 1. Aufnahmen. 2. Mitteilungen. 3. Vortrag: „Die Durchführung der Klassen“ (Ref. Rektor Jerke). 4. Wünsche betreffs der wissenschaftlichen Wintervorlesungen. 5. Die 3. Turnstunde (Ref. Koll. F. Rupprecht). Der Herr Stadtschulrat und die Herren Stadtschulinspektoren sind zu der Sitzung eingeladen. Gäste willkommen.

Breslau. [Lehrerverein für Naturkunde.] Die verehrten Mitglieder werden ersucht, sich die Vereinskarten bei W. Guhr, Kupferschmiedestr. 22/23 II, bald abzuholen. Neuangekommen: Aus der Heimat. H. 4.

Gesang-Verein Breslauer Lehrer. Eintrittskarten zum 1. Wintervergnügen am 30. Oktober sind bei Koll. Bienwald, Berliner Chaussee 185, für Mitglieder und Familienangehörige vorher zu bestellen. Kartenverkauf findet nicht statt.

Bolkenhain-Oberkreis. Sitzung Sonnabend den 29. Oktober im Vereinslokal. 1. Geschäftliche Angelegenheiten. 2. Gesangsübung.

Brieg. Sitzung Dienstag den 1. November abends 8 Uhr in der Reichskrone. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Das Gottsuchen der Völker“ (Koll. Wichmann-Gr.-Neudorf).

Dittmannsdorf. Sitzung Sonnabend den 29. Oktober nachm. 4 Uhr im Vereinslokal. 1. Gesang. 2. Einziehen der Vierteljahrsbeiträge. 3. Vortrag: „Zur Schulverwaltungsreform“ (Koll. Schwarz). 4. Verschiedenes.

Friedland, Bez. Breslau. Sitzung mit Damen Sonnabend den 29. Oktober nachm. 4 Uhr im Hotel „Weißes Roß“, gemeinschaftlich mit den österreichischen Kollegen des Vereins Braunau. 1. Vortrag: „Die Dezentralisation in der Schulverwaltung“ (Koll. Pätzold-Rosenau). 2. Geselliges Beisammensein. Die Mitglieder der Nachbarvereine sind hierzu freundlichst eingeladen.

Freiburg i/Schl. Sitzung mit dem Königszelter Verein Sonnabend den 29. Oktober nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr in der „Hoffnung“. Vortrag: „Aus der Abstammungslehre des Menschen — die Einheit des Weltalls“ (Koll. Freyer-Polnitz).

Gottesberg. Sitzung Sonnabend den 26. Oktober nachm. 4 Uhr. 1. Vortrag (Koll. Walter-Rothenbach). 2. Deutsche Schule (Frl. Janik-Gottesberg). 3. Besprechung wegen des Stiftungsfestes. 4. Mitteilungen. 5. Einziehen der Beiträge.

Großburg. Sitzung Sonnabend den 29. Oktober abends 6 Uhr. Vortrag: „Die ländliche Fortbildungsschule“ (Koll. Semler-Strehlen). Die Interessenten der einzelnen Gemeinden sind schriftlich eingeladen.

Gr.-Peterwitz. Sitzung Sonnabend den 29. Oktober nachm. 4 Uhr im Vereinslokal zu Canth. Vortrag: „Etymologisches über unsere Wochentage und Monate, sowie einiger Redensarten“ (Koll. Klinkert).

Gr.-Wartenberg. Sitzung Sonnabend den 29. Oktober nachm. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr. Vortrag: „Bedingungen der Aufmerksamkeit“ (Koll. Schreiber).

Haynau. Sitzung Sonnabend den 29. Oktober nachm. $\frac{1}{2}$ 5 Uhr in Schmidts Hotel. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Kalenderreform“ (Koll. Hoffmann). 3. Gesang.

Hoyerswerda. Sitzung Sonnabend den 29. Oktober nachm. 4 Uhr im Schützenhause. 1. „Deutsche Schule“ (Rektor Kleiner). 2. Das Schulaquarium mit Demonstrationen“ (Präparandenlehrer Wittig). 3. „Bericht des G.-A. über Periode 1908—1910“ (Koll. Conrad). 4. Mitteilungen.

Herrnstadt. Sonnabend den 29. Oktober abends $\frac{1}{2}$ 7 Uhr Feier des 25-jährigen Dienstjubiläums des Koll. Klette-Bobile im Vereinslokal.

Königszelt. Sitzung mit Damen mit dem Freiburger Lehrerverein Sonnabend den 29. Oktober nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr in Freiburg im Saale der „Hoffnung“ (Alte Bahnhofstraße). Vortrag: „Aus der Abstammungslehre des Menschen — die Einheit des Weltalls“ (Koll. Freyer-Polnitz).

Konstadt. Sitzung Sonnabend den 29. Oktober nachm. 5 Uhr. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag (Koll. Werner-Konstadt). 3. Referat aus der „Deutschen Schule“ (Koll. Dietrich-Konstadt).

Kotzenau. Sitzung Sonnabend den 29. Oktober nachm. 4 Uhr im Hotel „Deutsches Haus“. 1. Vortrag: „Neue Strömungen auf pädagogischem Gebiete“ (Koll. Ludwig-Spröttchen). 2. Gemütliches Beisammensein.

Kreuzburg O/S. Sitzung Sonnabend den 29. Oktober. Vortrag: „Der Gesangunterricht in der Reform“ (Koll. Zelder).

Landeshut. Sitzung mit Damen Sonnabend den 5. November nachm. 5 $\frac{1}{4}$ Uhr in den „Drei Kronen“. 1. Vortrag: „Fritz Reuter“ (Koll. Opitz). 2. Gemütliches Beisammensein. Gesangsübung für diesen Abend Sonnabend den 29. Oktober nachm. 5 $\frac{1}{4}$ Uhr im „Boberschloß“.

Langenau O/L. Sitzung Sonnabend den 29. Oktober in Ober-Langenau. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Angewandte Psychologie“ (Koll. Weiner).

Lüben. [Lehrerverein für Naturkunde.] Sitzung Mittwoch den 2. November abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr im Prinzen Wilhelm. 1. Vortrag: „Neuere Forschungen aus dem Ameisenleben“ (Koll. Kühn). 2. Einziehung der insekten-phänologischen Beobachtungsbogen.

Luzine. Sitzung Sonnabend den 29. Oktober in Luzine. 1. Vortrag (Koll. Maywald-Luzine). 2. Bericht des Koll. Stiebale über den Universitätskursus. 3. Tagesfragen.

Mangschütz-Stoberau. Sitzung Sonnabend den 29. Oktober in Tschöplowitz. Vortrag: „Gibt es eine Polengefahr“? (Koll. Paech-Riebzig).

Neumarkt. Sitzung Sonnabend den 29. Oktober nachm. 4 Uhr im Schießhause. Tagesordnung bekannt. Nach der Sitzung Jubiläumsfeier für Kollegen M. Menzel. Feuerversicherungs- und andere rückständige Beiträge werden eingezogen.

Neumittelwalde. Sitzung Sonnabend den 29. Oktober. 1. Vortrag: „Die Temperamente und ihre Behandlung“ (Koll. Riedel). 2. Referat. 3. Gesang.

Neustädte Bez. Liegnitz. Unsere Sitzung findet nicht am 29. Oktober sondern Sonnabend den 5. November nachm. 4 Uhr im Ratskeller hierselbst statt. 1. Protokoll. 2. Bericht des Koll. Knappe über den diesjährigen Universitätskursus in Breslau. 3. Geschäftliches. 4. Anträge und Mitteilungen. 5. Sterbekassen-Beiträge.

Peilau. Sitzung Sonnabend den 29. Oktober nachm. 4 Uhr in der Brauerei zu O.-M.-Peilau. 1. Vortrag (Wegehaupt, Haunold). 2. Pädagogische Rundschau. 3. Mitteilungen. 4. Anträge.

Saarau. Sitzung Sonnabend den 29. Oktober nachm 3 Uhr. 1. Vortrag (Koll. Jäpel-Conradswaldau). 2. Ständiges Referat.

Striegau. [Lehrerverein für Naturkunde.] Sitzung Sonnabend den 29. Oktober nachm. 3 Uhr im Bergerschen Gasthaus zu Häslicht. 1. Besichtigung einiger Granitbrüche. 2. Vortrag: „Über Granit und seine Verwendung“ (Rentier Riemer-Häslicht).

Sulau. Sitzung Sonnabend den 29. Oktober nachm. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr im Vereinslokal.

Trachenberg. Sitzung Sonnabend den 29. Oktober nachm. 3 Uhr bei Hübner. 1. Protokoll. 2. Verschiedenes. 3. Besichtigung der Zuckerfabrik. Generalversammlung des Pestalozzi-Vereins nachm. 6 Uhr bei Hübner.

Waltersdorf. Sitzung mit Damen Sonnabend den 29. Oktober nachm. 4 Uhr im Vereinslokal. Vortrag (Koll. Laube-Bockwitz).

Zobten a/B. Sitzung Sonnabend den 29. Oktober in Zobten. Vortrag: „Die Stellung des Christentums zur Gegenwart“ (Koll. Schnake).

Pestalozzverein für die Provinz Schlesien, e. V.

Zur Verteilung einer Anzahl Stipendien an Lehrerwaisen stehen uns 1100 \mathcal{M} zur Verfügung. Mit dieser Summe sollen bedürftige Söhne und Töchter verstorbener Lehrer bei der Ausbildung für einen Beruf unterstützt werden. Es können daher nur solche Lehrerwaisen Stipendien erhalten, die über 14 Jahre alt sind. Die Waisen haben die Gesuche selbst anzufertigen und zu unterzeichnen. Es ist anzugeben, welchem Zweigvereine der Vater als ordentliches Mitglied angehört hat. Jedem Gesuche müssen Zeugnisse über Würdigkeit und Bedürftigkeit beiliegen.

Als Stipendien kann auch ein Teil der Erträge aus dem Waisenfonds verwendet werden. Der andere Teil der Zinsen dieses Fonds ist an solche Lehrerwaisen zu verteilen, die das Alter von 14 Jahren noch nicht erreicht haben.

Vor Weihnachten werden ferner die Erträge aus dem Jubiläumsfonds, aus der Otto A. Hesse-Stiftung und aus dem Kinderhort Auguste-Viktoria-Stiftung verteilt.

Aus dem Jubiläumsfonds können in erster Reihe bedürftige Lehrtöchter und weiterhin auch bedürftige Mütter und Schwestern unverheiratet gestorbener Mitglieder, wenn diese Hinterbliebenen dem Sohne oder Bruder den Haushalt geführt haben, Unterstützungen erhalten. In den Gesuchen dürfen folgende Angaben nicht fehlen: 1. der Bittstellerin Geburtsjahr, Stand oder Beruf, 2. des Vaters, Sohnes oder Bruders Vor- und Zuname, Ort und Kreis der letzten Anstellung, Todesjahr.

Nach den Bestimmungen des Stifters sollen aus der Otto A. Hesse-Stiftung kranke und bedürftige Angehörige des Lehrerstandes Unterstützungen erhalten. Erblindete und mit Erblindung Bedrohte sind zu bevorzugen.

Zweck des Kinderhorts Auguste-Viktoria-Stiftung ist die Unterstützung solcher bedürftiger und kranker Lehrerkinder, die aus den andern Mitteln des Pestalozzi-Vereins satzungsgemäß nicht unterstützt werden können. Unterstützt werden nur Minderjährige und zwar ausschließlich solche, deren Versorger in Schlesien amtieren oder bis zu ihrem Abgange vom Lehramte in Schlesien amtiert haben. Die Auszahlung der Unterstützungen aus dem Kinderhort erfolgt alljährlich am 27. Februar.

Begründete Gesuche um Stipendien sowie um Unterstützungen aus dem Waisenfonds, aus dem Jubiläumsfonds, aus der Otto A. Hesse-Stiftung und aus dem Kinderhort sind bis zum 1. November einzureichen. Jedes Gesuch muß dem Vorstände des heimatischen Zweigvereins übergeben werden, der es dann an den mitunterzeichneten Vorsitzenden des Hauptvereins, Lehrer Gensel in Liegnitz, Hagstraße 15, weiterbefördert.

Liegnitz, den 8. Oktober 1910.

Der Vorstand des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien, e. V.
Gensel. Rordorff. Höhn. Berndt. Jakob.

Herr Arnold Hirt in Leipzig, Inhaber der Königlichen Universitäts- und Verlagsbuchhandlung Ferdinand Hirt in Breslau, Königsplatz 1, hat unsern Vereine 30000 \mathcal{M} geschenkt. Auf unser Gesuch erhielten wir durch Allerhöchsten Erlaß vom 21. September 1910 die Genehmigung zur Annahme dieses Legats. Dies wurde uns durch Verfügung der hiesigen Königlichen Regierung vom 8. Oktober 1910 mitgeteilt. Herrn Verlagsbuchhändler Arnold Hirt statten wir für seine hochherzige Schenkung auch an dieser Stelle unsern tiefgefühltesten Dank ab.

Liegnitz.

Der Hauptvorstand.

Seine Eminenz Herr Kardinal Kopp sandte der Kasse unsers Vereins für 1910 einen Jahresbeitrag von 300 \mathcal{M} . Seiner Eminenz sprechen wir hierfür auch an dieser Stelle den herzlichsten Dank aus.

Liegnitz.

Der Hauptvorstand.

Breslau. Mitgliederversammlung Freitag den 28. Oktober abends 8 Uhr bei Paschke, Taschenstraße 21. 1. Festsetzung der Witwenzahl für die Dividendenverteilung. 2. Unterstützungsrate des Zweigvereins. 3. Liebesfonds. 4. Kassenrevisorenwahl. 5. Mitteilungen.

Bernstadt. Sitzung Freitag den 28. Oktober nachm. 4 Uhr im „Blauen Hirsch“. Erledigung der in § 16 und 17 genannten Angelegenheiten.

Beuthen O.S. Mitgliederversammlung Montag den 31. Oktober nachm. 6 Uhr im Pschorrbräu, Ring 2, 1 Treppe. 1. Feststellung der Zahl der zum Empfang einer laufenden Unterstützung aus der Hauptkasse berechtigten Witwen und Waisen, sowie Bestimmung über die Höhe des Zuschusses aus der Zweigvereinskasse. 2. Beschlußfassung über Gewährung von Unterstützungen an solche Witwen und Waisen aus dem Vereinsgebiete, die zum Empfang einer laufenden Unterstützung nicht berechtigt sind. 3. Festsetzung der Höhe des Beitrages für den Liebesfonds. 4. Wahl der Kassenrevisoren. 5. Bericht über die Vertreterversammlung in Breslau. 6. Beratung von Anträgen. Die bestellten Kalender „Natur und Kunst“ nebst Halter gelangen für auswärtige Mitglieder zur Verteilung.

Der Vorstand.

Bunzlau. Mitgliederversammlung Sonnabend den 29. Oktober abends 5 Uhr im Hotel „Schwarzer Adler“. Tagesordnung nach § 16.

Ratibor. Mitgliederversammlung Mittwoch den 2. November abends 8 Uhr im Deutschen Hause zu Ratibor. Tagesordnung nach § 16 der Satzungen.

Schweidnitz. Hauptversammlung Sonnabend den 29. Oktober nachm. 4 Uhr in der Loge. 1. Verteilung der Unterstützungen. 2. Neuwahl des Vorstandes.

Trachenberg. Generalversammlung Sonnabend den 29. Oktober abends 6 Uhr in Hübners Hotel. Tagesordnung satzungsgemäß.

Zobten u. Umgeg., Bez. Breslau. Hauptversammlung Sonnabend den 29. Oktober nachm. 4 Uhr im Hotel zum blauen Hirsch. Tagesordnung § 16 der Statuten (Teil II). Einziehung der Beiträge zur Sterbekasse.

Rezensionen.

Harnisch, Biblische Geschichte. 2. Teil. Geschichte Jesu Christi. Breslau 1909. Verlag von C. Dülfer. 188 S. Pr. 2,40 \mathcal{M} , geb. 2,80 \mathcal{M} .

Das Ziel des Buches ist im Vorworte angegeben. Harnisch will Jesu psychische Entwicklung, sein Innenleben zeichnen, die treibenden Faktoren bei ihm, die Beweggründe zu seinen Reden und Handlungen darstellen und so ein Verständnis der größten religiösen und sittlichen Persönlichkeit anbahnen. Aller überflüssige Stoff ist weggelassen, z. B. sind die von der Volksschule her bekannten Geschichten nur selten ausgelegt. „Gewicht aber habe ich darauf gelegt, daß allgemein interessierende Fragen des Zweifels oder des Unglaubens, die Probleme im Leben Jesu vom apologetischen Standpunkte aus beleuchtet werden.“ Etwas ist eigenartig an dem Buche: die Untersuchung wird nicht als tatsächliches Einzelerlebnis dargestellt, die Verklärung als möglichst anschauliche Darstellung einer Vision Jesu angesehen. (S. 33 u. 107ff.) Aha, meint mancher, ein Buch auf freierem Boden! Nun, lieber Leser, bei den Wundern steht der Verfasser wieder auf dem Buchstabenglauben, und der Schluß des Buches ist ein dogmatisches Charakterbild im Anschluß an den zweiten Artikel. Ein großer Vorzug des Buches sind die trefflichen Gliederungen, die Behandlung der Bergpredigt ist ganz vorzüglich. Registriert aber sei auch, daß dem Verfasser verschiedentlich Satzriesenschlangen, bis zu 13 Zeilen, entlaufen sind, in einem Handbuche für Präparanden etwas reichlich. Recht modern klingt, wenn es heißt „Jesus wurde Architekt“, oder wenn geredet wird „vom heilbegierigen Oberzollamtsdirektor Zachäus“. Die Einsicht: „Das Böse ist das genaue Gegenteil des Guten“ darf wohl bei Präparanden als bekannt vorausgesetzt werden, die Einrangierung „Gabriel ist einer von den sieben höchsten Engeln“ sei ihnen erspart. Im ganzen aber dürfte das Buch Interesse erwecken und in der Leben-Jesu-Literatur seinen guten Platz bekommen.

Fedor Sommer, Die Fremden. Roman. Dresden. May Seyfert. Pr. 5 \mathcal{M} , geb. 6 \mathcal{M} .

Die Fremden sind die Sommerfrischler, die alljährlich in Strömen der Steinwüste der Großstadt entfliehen und unser schlesisches Gebirge übervölkern. Dadurch hat mancher traulich schöne, stille Waldwinkel im Laufe weniger Jahre sein ganzes charakteristisches Gepräge geändert; er hat zwar sehr, sehr viel von den Erungenschaften der modernen Kultur profitiert, die wir eben so schön wie deutsch mit Komfort bezeichnen; aber er hat — vom idealen Stand-

punkte aus gesehen — unendlich sehr verloren. Eine solche Entwicklung nun in vielen scharf beobachteten Einzelzügen, die hier unmöglich aufgezählt werden können, schildert am Beispiele von Schreiberhan Fedor Sommers neuestes Buch, das mit vollem Rechte den Untertitel eines Kulturromans führen könnte. S. wird jedem Standpunkte gerecht und läßt Freunde und Gegner der „Fremdenindustrie“ in objektiver Weise zu Worte kommen; er verkennt keinen Augenblick die Vorteile, welche diese Entwicklung unleugbar mit sich bringt; aber doch überwiegt in dem Dichter, vertreten durch die Künstlergestalt Frankes — das ist die mit großer Liebe und psychologischer Feinheit gezeichnete Hauptfigur des Romans — der Schmerz über diese unaufhaltsame Strömung, die so vieles Unersetzliche hinwegspült hat: die ruhige, idyllische Schönheit der Natur, das gediegene, bodenständige Volkstum und ein gut Teil der einfachen biedereren Sitten der Väter. Und zu dieser Tragik einer Gesamtheit gesellt sich ein nicht minder tragisches Familien- und Einzelschicksal, so daß über dem Ganzen eine elegische, dunkle Stimmung lagert, die sich erst gegen den Schluß hin einigermaßen aufhellt. Vielfach gemildert wird sie aber durch eine Fülle lebendig gesehener und mit photographischer Treue gezeichneter derb- oder feinkomischer Typen aus der Gebirgsbevölkerung. Überhaupt glaubt man — und das ist vielleicht das beste Lob für den Menschendarsteller S. — bei sehr vielen Figuren des Romans ein Prototyp herauszuspüren. Beispielsweise dürfte es kaum einem schlesischen Lehrer zweifelhaft sein, wenn S. in Franz Eckler, dem rastlosen Förderer von Schreiberhan ein Denkmal gesetzt hat. Weniger als mit der Verschleierung der Personennamen können wir uns mit den Umtaufungen der Lokalitäten einverstanden erklären. Wir vermögen nicht einzusehen, weshalb z. B. der alte Reifträger hier Tauträger, die Abendburg Morgenburg und ein andermal sogar Mittagburg heißen soll, um so mehr, als die vielfach eingestreuten stimmungsvollen Naturschilderungen ganz besonders dem Kenner der Gegend manchen Genuß bereiten werden. Aber abgesehen von dieser Äußerlichkeit wollen wir das Buch als ein tüchtiges Stück Heimatkunst begrüßen, die trotz neuerlicher, vielfacher Diskreditierung doch mehr als eine bloße literarische Mode bedeutet.

Die Pflanzenwelt Deutschlands. Lehrbuch der Formationsbiologie.

Eine Darstellung der Lebensgeschichte der wildwachsenden Pflanzenvereine und der Kulturflächen. Von Dr. Paul Graebner. Gr. 8°. 385 S. mit 139 Abbild. Geheftet 7 *M.*, in Originalleinenband 7,80 *M.* 1909. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.

In dem vorliegenden gut ausgestatteten Werke erhalten wir aus berufener Feder eine eingehende Darstellung des Lebensgangs unserer deutschen Pflanzenvereine und ihrer biologischen Anpassung an Klima und Boden. Der Inhalt des Buches ist im wesentlichen folgender: Nach Erörterung der allgemeinen Gesichtspunkte über die natürlichen Pflanzengemeinschaften und die wichtigsten formationsbildenden Faktoren werden in einem speziellen Teile eingehend die biologischen Anpassungen in den einzelnen Vegetationsformen behandelt, die Flora, der Hügel, Felsen, Wiesen, Äcker, der Moore und Gewässer, der Heide und der Salzpflanzenvereine. Besonders interessant sind die Kapitel über unsere Wälder und ihre Vegetation. Überall wird die Abhängigkeit der Pflanzenwelt von allen auf sie einwirkenden Faktoren (Boden, Klima usw.) untersucht und die Gründe für die stets wiederkehrende charakteristische Physiognomie und Zusammensetzung der Pflanzenvereine bzw. der deutschen Landschaft dargelegt. Auch das Tierleben der Formationen ist jeweils berücksichtigt. Graebners Werk ist für jeden Botaniker und Naturfreund von größtem Interesse, es ist besonders als Einführung in die Pflanzengeographie geeignet.

Der Bücherschatz des Lehrers. Osterwiek a. H. Zickfeld 1904. Der 9. Band dieser ausgezeichneten Sammlung ist die Vollendung der Methodik des gesamten Volksschulunterrichts von A. Rude. 504 S., br. 4,20 *M.*

Entsprechend dem ersten Bande der Methodik ist auch dieses Werk ein auf der Höhe der Zeit stehendes und alle neuen Strebungen, sowie Forschungen und Erfindungen behandelndes Buch geworden. Es umfaßt die Realfächer, Rechnen und die technischen Fächer der Verfasser, ein genauer Kenner der umfangreichen Literatur auf diesen Gebieten, hat ein Werk geschaffen, das für den Lehrerstand, dem auch er zugehört, sehr ehrenvoll ist. Sehr wichtig ist die Angabe der reichen Quellenwerke, auf Grund deren er gearbeitet. Der 10. Band ist: Hemann, Geschichte der neueren Pädagogik (436 S., br. 3,40 *M.*). Der Verfasser, Professor in Basel, hat in diesem sehr interessant geschriebenen Werke die deutsche Pädagogik seit Renaissance und der Reformation geschildert und nennt mit Becht sein Werk „eine Darstellung der Bildungsideale der Deutschen“ seit jenen Epochen. Das Werk wird gute Dienste leisten im Unterrichte der abgehenden Lehrer sowohl als ganz besonders in der Vorbereitung auf die höheren Examina der Lehrer. Beide Bände des „Bücherschatzes“ seien der Lehrerschaft hiermit gern empfohlen.

Die Hilfe, Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst, herausgegeben von Friedrich Naumann. Vierteljährlich 2 *M.* — Hilfeverlag, Berlin-Schöneberg.

Die Hilfe ist zwar sehr vielen Kollegen schon längst ein vertrauter Freund, wir weisen aber trotzdem gern wieder von neuem auf die

blauen Hefte hin, deren Inhalt stets zeitgemäß und doch von bleibendem Werte ist.

Mitteilung der Literarhistorischen Gesellschaft in Bonn.

Sekretariat in Bonn, Hohenzollernstraße 29.

Heft 5 des 5. Jahrganges behandelt Karl Hauptmanns Dramen und zwar zunächst das Referat Dr. J. M. Fischer und ein Korreferat von Dr. E. Albert.

Franziskus Hähnel. Alkoholismus und Erziehung. 4. Auflage.

32 S. Pr. 40 *Pf.* Verlag von Deutschlands Großloge II des J. O. G. F., Hamburg 20.

Eine beachtenswerte Schrift gegen die Alkoholgefahr.

Das soeben ausgegebene Heft 9 Jahrgang XIV, der im Auftrage des Deutschen Lehrervereins von Robert Ribmann in Berlin herausgegebenen und im Verlage von Julius Klinkhardt in Leipzig erscheinenden Monatschrift „Die Deutsche Schule“ hat folgenden Inhalt: Zur Frage der Pädagogischen Akademie. Von Karl Muthesius in Weimar. Herbarts Ästhetik und ihr Doppelverhältnis zur Verschulung der Poesie. Von O. Karstädt, Rektor in Schmiedeberg. (Schluß folgt.) Vom Wert der Psychologie. Eine Natorp-Studie. Von Georg Meyer in Hannover. Die deutsche Schule auf der Weltausstellung zu Brüssel. Von Schulrat Karl Muthesius in Weimar. Internationaler Volksschullehrer-Kongress zu Paris. Von G. Höft in Hamburg. Umschau. Mitteilungen und Hinweise: Über soziale Fürsorge für die Schwächlinge an unsern Volksschulen. — „Zwischen vierzehn und achtzehn“. — Kinder über Religion. — Aus der Reformbewegung. Personalien. Literaturberichte: Kurze Anzeigen. — Aus der Fachpresse. — Literarische Mitteilungen.

Städtisches Schulmuseum zu Breslau.

1. Eingänge in der Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September 1910.

I. Schulbau. 1. Katholische Schule in Charlottenbrunn und Volksschule in Wüstegiersdorf, 2 Ansichtskarten, geschenkt von einem Besucher des Schulmuseums.

II. Lehrmittel. 2. Düsseldorfer Bilderbibel, nach Zeichnungen von H. Commans u. a., 4. Lieferung, kolorierte Ausgabe; Düsseldorf 1910, L. Schwann. — 3. Reukauf-Schmalk, Neue biblische Wandbilder, 3. Reihe; Stuttgart 1910, Havlik. — 4. H. Harms, Schulwandkarte von Palästina; Leipzig 1910, List & v. Bressendorf. — 5. H. Harms, Schulwandkarte der biblischen Länder. Ebenda, 1910. — 6. Reukauf-Mahn, Bilder zur Nibelungensage, 1. Reihe; Stuttgart 1909-10, Havlik. — 7. H. Eichhoff, Orthographische Anschauungs- und Übungstafeln, Ausgabe für das Deutsche Reich, 1. Reihe (Tafel 1-4 u. 7); Berlin 1910, Amelang. — 8. P. Berland, Règle à calcul arithmétique: addition, soustraction, multiplication et division; Auxerre, P. Berland, Professeur au Collège. — 9/10. Stereoskop und stereoskopische Bilder aus Schlesien (45 Stück); Steglitz bei Berlin, Neue Photographische Gesellschaft. — 11. Ed. Gaebler, Schulwandkarte von Deutschland, der Schweiz und Österreich, politische Ausgabe für einfache Schulverhältnisse; Leipzig, G. Lang. — 12. Kuhnert-Seipoldt, Schulwandkarte von Asien; Dresden 1910, Müller-Fröbelhaus. — 13. Dieselben, Schulwandkarte von Australien und dem ganzen Gebiet des Großen Ozeans. Ebenda, 1910. — 14. Sprigade und Moisel, Wandkarte der deutschen Kolonien, 2. Ausgabe, 1910; Berlin, Dietrich Reimer (E. Vohsen). — 15. Dieselben, Deutscher Kolonialatlas mit illustriertem Jahrbuch; Ausgabe vom Jahre 1910. Ebenda. — 16. H. Gosewisch, Kölner Schulatlas; Leipzig 1905, Th. Hofmann. — 17. Vier Beispiele von Mimikry zwischen zwei quadratischen Glasplatten von 30 cm Länge; Bald Salzbrunn 1910, Hauptlehrer M. Beier (10 *M.*). — 18. Erwin Lange, Krankheiten der Kulturpflanzen; die Getreidekrankheiten, Tafel 1-3; die Kartoffelkrankheiten, Tafel 4 u. 5; die Rübenkrankheiten, Tafel 7-9; Leipzig, Dr. O. Schneider. — 19. Ad. Halama, Tonika. 1a. Mechanische Tonleiter, 1b. Klaviatur (1909); 11. Notenzeiger (1902); Berlin SO., M. Rheingruber. — 20. Wandbilder der Gymnastischen Gesellschaft in Dänemark, 1. Reihe 12 Tafeln, 2. Reihe (1909) 10 Tafeln; Kopenhagen, H. Hagerup. — 21. Neunzehn Wandtafeln mit den nach J. C. Lions Zeichnungen vergrößerten 276 Abbildungen zu Ludwig Puritz, Merkbüchlein für Vorturner, 2. Auflage; Leipzig 1906, Hahn. — 22. Abbildungen von Turngeräten der Chemnitzer Turn- und Feuerwehr-Geräte-Fabrik Jul. Dietrich & Hannak; Chemnitz 1910. — 23. Dr. W. Götze, Normallehrgang für die Vorstufe des Knaben-Handarbeitsunterrichts; Leipzig 1897, Frau Dr. Götze. — 24. Dr. A. Pabst, Normallehrgang für den Papparbeitsunterricht; Leipzig, Franckenstein & Wagner. — 25. H. Piper, Farb- und Formentisch; Berliner Lehrmittelverlag H. Szielasko, G. m. b. H. — 26. M. Weniger, Formen- und Farbtafel mit Einlegetafeln; Schwelm i/W. 1909, Hauptlehrer Moritz Weniger. — 27. O. Thiel, Übungstafel für Stotterer nach A. Gutzmann, 2. Auflage; Breslau 1910, E. Morgensterns Verlag.

III. Autographen. 28. Zwei Briefe K. F. W. Wanders an Lehrer und Kantor Eduard Tietsch in Niebusch, Kr. Freystadt, geschrieben am 18. 12. 1849 und 31. 3. 1853. Geschenkt von Herrn Zeichenlehrer P. Tietsch in Schöneberg bei Berlin.

Die Nummern 7, 8, 11-13, 16, 17, 19, 22 und 27 sind Geschenke der Herren Herausgeber, Verleger oder Fabrikanten.

IV. Bibliothek. Eine reiche und wertvolle Bücherspende verdankt das Schulmuseum Herrn Zeichenlehrer P. Tietsch in Schöneberg bei Berlin; sie entstammt dem Nachlaß seines Vaters, des Herrn Lehrers und Kantors Eduard Tietsch in Niebusch. Andere dankenswerte Zuwendungen machten die Königl. Universitäts- und Verlagsbuchhandlung Ferdinand Hirt in Breslau, Fräulein Irrgang, Herr Franz Rotter und Herr Urban hier, Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. M. von Romatowski in Myslowitz und Herr Frenzel in Dresden. Im Tauschverkehr gingen 10 Schriften ein.

Von der städtischen Schulverwaltung in Breslau wurden dem Museum 2 Photographien der Ausstellung von Topfpflanzen, die im Sommer 1910 von Volksschülern gepflegt wurden, überwiesen.

2. Mitteilungen.

Im Laufe des vergangenen Vierteljahres treten die in einigen Punkten abgeänderten Statuten des Schulmuseums in Kraft. Von allgemeinem Interesse sind folgende nun geltende Bestimmungen:

„Das Schulmuseum ist (wie bisher) an jedem Mittwoch und Sonnabend mit Ausnahme der Schulfreien und der schulfreien Tage von 4–6 Uhr nachmittags geöffnet. Auswärts Wohnende, sofern sie zum Besuche berechtigt sind, können die Sammlung auch noch an jedem Werktag, die Ferien eingeschlossen, von 10–12 Uhr vormittags besichtigen. Hierzu ist jedoch eine Einlaßkarte erforderlich, die vom Magistratsbureau IV (Gartenstraße 3/5 — am Sonnenplatz) oder dem Museumsleiter kostenfrei ausgehändigt wird und dem Museumsdiener abzugeben ist. Wer das Museum außerhalb der angegebenen Zeiten besichtigen will, hat dem Museumsdiener oder dessen Vertreter 50 \mathcal{H} zu zahlen. Für Vereine gilt diese Bestimmung nicht.“

„Widerruflich gestattet ist der Besuch des Museums in den allgemeinen Besuchsstunden, Mittwochs und Sonnabends von 4–6 Uhr, jedem Erwachsenen, dessen Erscheinung und Auftreten dafür Gewähr leisten, daß er die Sammlung nicht beschädigen und arbeitende Besucher nicht stören wird. Widerruflich gestattet ist der Besuch in derselben Zeit auch den reiferen Schülern höherer Lehranstalten. Kinder unter 10 Jahren haben, auch in Begleitung Erwachsener, keinen Zutritt.“

Die Ausstellung physikalischer Schülerarbeiten, die nun 130 Stücke umfaßt und im Verwaltungszimmer untergebracht ist, bleibt bis auf weiteres bestehen. Am 12. Oktober wurde eine zweite Sonderausstellung, eine Ausstellung empfehlenswerter Lese- und Lernmittel für Hilfsschulen (für schwachbefähigte Volksschüler) in dem südwestlichen Eckzimmer im 1. Stock der Lessing-Turnhalle eröffnet. Sie verdankt dem „Ersten Hilfsschulkursus“, der in der Zeit vom 10.–28. Oktober in Breslau stattfindet, ihre Entstehung und kann bis zum 29. Oktober Mittwoch und Sonnabends von 3–5 Uhr besichtigt werden. Der Führer durch diese, 103 der besten Lehr- und Lernmittel für Hilfsschulen umfassenden Zusammenstellung ist käuflich, aber der Vorrat ist gering. Das $\frac{3}{4}$ Bogen umfassende Verzeichnis wird für 10 \mathcal{H} abgegeben. Man wolle nicht vergessen, brieflicher Bestellung eine 5 Pfennigmarke beizufügen.

Breslau, den 5. Oktober 1910.

M. Hübner.

Vakanzen.

Schlaube, Kr. Gr.-Wartenberg. 1. kath. Lehrer-, Organisten- und Küsterstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Gr.-Wartenberg.

Hennersdorf, Kr. Ohlau. 3. kath. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Ohlau.

Jugendschriften

Von unsrer beliebt gewordenen Sammlung:

Aus dem deutschen Osten

erschien soeben Band 7:

Ein treuer Diener seines Herrn

von Rektor **F. Przibilla**, Zabrze

mit 2 Abbildungen

Preis geb. 75 \mathcal{H} , Porto 10 \mathcal{H}

Eine Erzählung aus der Zeit des Rittertums zur Zeit Barbarossas.

Inhalt: Ein trautes Familienleben. — Der Aufbruch. — Im Lande Italien. — Ein schwarzer Plan. — Die Rettung des Kaisers. — Ein verräterischer Überfall. — Lohn einer Strafe.

Anhang: Vier schlesische Märchen.

Breslau Verlag von Prichatsch's Buchhandlung

Canth, Kr. Neumarkt. Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Rackschütz, Kr. Neumarkt.

Kraschen, Kr. Öls. 1. ev. Lehrer- und Organistenstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Pontwitz, Kr. Öls.

Rennersdorf, Kr. Neisse. Kath. Einzellehrer- und Organistenstelle zum 1. November d. J. zu besetzen. Grundgehalt 1531,31 \mathcal{M} . Freie Wohnung.

Krassow, Kr. Pleß. Hauptlehrerstelle zum 1. April k. J. zu besetzen. Grundgehalt 1800 \mathcal{M} . Freie Wohnung.

Kostow, Kr. Pleß. Hauptlehrerstelle zum 1. Februar k. J. zu besetzen. Grundgehalt 1900 \mathcal{M} . Freie Wohnung.

Hummel, Kr. Lüben. Ev. Lehrer- und Kantorstelle bald zu besetzen.

Rietschen, Kr. Rothenburg O/L. Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen.

Thiergarten, Kr. Bunzlau. Ev. alleinstehende Lehrerstelle bald zu besetzen.

Hartmannsdorf, Kr. Freystadt. Ev. Kantor- und Lehrerstelle bald zu besetzen.

Freiwaldau, Kr. Sagan. Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen.

Troitschendorf, Kr. Görlitz. Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen.

Wenig-Lessen, Kr. Grünberg. Ev. alleinstehende Lehrerstelle bald zu besetzen.

Schönbrunn, Kr. Sagan. 2. kath. Lehrerstelle bald zu besetzen.

Briefkasten.

Schriftf. Wir bitten sehr, die Breslauer Berichte nicht zu lang zu machen. — **A. in G. M.** Desgl. — Streichungen waren durchaus erforderlich. — **P. F.** Könnten wir die Besprechung der beiden Schlesierlieder von Baum und König recht bald erhalten? — **W.** in **M.** Ihrem Wunsche sind wir bereits zuvorgekommen. Diesmal und das nächste Mal finden Sie das Gewünschte. — **K. in A. St.** Der augenblickliche Aufenthalt der Familie ist uns nicht bekannt. Hoffen Ihnen in nächster Nummer Auskunft geben zu können. — **Pf. W. in C.** Freut uns, daß **P. K.** dort zu gutem Zwecke einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag gehalten hat. Die einzelnen Sachen sind weitbekannt und beliebt. — **W. K. in A.** Wenn der Umzug erfolgt ist, baldige Nachricht erwünscht. Alles gut im Gange? Gruß! — **M. in Z.** Erwies sich als unmöglich. Herr **F.** würde für seine Beilage nicht abgeneigt sein. — **H. hier.** Wissen nicht, wer den Bericht über die Feier am vorigen Sonnabend macht. — **Dr. Pr.** „Posener Akademie“ sehr erwünscht. Durch die Anfrage leider bis nächste Nummer hinausgeschoben. — **M. in B.-R.** Die Begleitung zu Schülervorstellungen ist Ihre Pflicht; ebenso sind Sie verpflichtet, in den Monatskonferenzen Vorträge zu halten. Rein wissenschaftliche Vorträge, die mit der Schule nichts zu tun haben, sind wohl ausgeschlossen. — **Ksr.** Ein Zwang zur Zahlung von Beiträgen zur Kreislehrerbibliothek darf nicht stattfinden. Die Regierung erwartet aber von jedem Lehrer den freiwilligen Beitritt.

G. Henneberg, Zürich

Direkte Bezugsquelle von **Seidenstoffen jeder Art.**

Schon verzollt! — Verlangen Sie Muster!



Lehrer, Landbewohner, ländl. Vereine nsw.

schreiben Sie sofort an den untenstehend-n Verlag und verlangen die Schriften von **E. Martin:**

Zur Hundertjahrfeier der Bauernbefreiung, 75 \mathcal{H} . Der Gott, der Eisen wachsen ließ. Vaterländisches Schauspiel aus der Zeit der Bauernbefreiung in Schlesien, 1,50 \mathcal{M} .

Fordern Sie sofort vom Verlage briefl. Auskunft über die Schriften. In keinem Bauernhause dürfen diese fehlen, denn sie geben dem Bauern sehr lehrreiche Aufschlüsse.

Verlag: **Victor Springer, Breslau III, Siebenhufenerstraße 9.**

Lehrer und Beamte erhalten bei Partiekauf hohe Vergütungen. Die Aufführung des Schauspieles wird von dem Verlage gern überwacht und inszeniert. [522cd]

Otto Rademacher
Hulda Rademacher
 g. b. Barth
 Vermählte.

Goy Bernstadt,
 bei Ohlau,
 den 15. Oktober 1910.

Die glückliche Geburt eines
 gesunden Töchterchens zeigen hoch-
 erfreut an

Kummernick, Post Spitzendorf,
 den 18. Oktober 1910

Wilhelm Schütze
 und Frau **Meta** geb. **Titze**.

Bekanntmachung.

An der evangelischen Schule in
Laurahütte ist zum 1. Januar 1911
 eine **Lehrerstelle** zu besetzen.

Gehalt nach dem Lehrer-
 besetzungsgesetz. Mietentschädi-
 gung nach der Ortsklasse C. Be-
 werbungsgesuche werden bis zum
 15. November d. Js. erbeten.

Laurahütte, den 21. Oktober 1910.

Der **Verbandsvorsteher**
Schroeter, [552a/b
 Gemeinde- und Amts-Vorsteher.

Bei der hiesigen Knabenvolks-
 schule ist zum 1. April 1911 eine
Lehrerstelle zu besetzen.

Mietentschädigung 450 M. Be-
 werbungen mit Zeugnisschriften
 werden bald erbeten. [538b

Bunzlau, den 14. Oktober 1910.
Der Magistrat.

Vertreter für eine Halbtags-
 schule mit geringer
 Schülerzahl auf sechs Monate ge-
 sucht. Meldungen mit Gehalts-
 ansprüchen an die Exp. d. Schles.
 Schultztg. unter **B. U. 22** erbeten.

Lehrer

erhalten 6% extra Rabatt bei Bezug
 von Oberhemden, Kragen, Man-
 schetten usw. in Prima-Qual. von der
 Wäschefabrik mit elektr. Betrieb

Heinr. Thomas,
 Reineickendorf-Berlin, Provinzstr. 57.
 Bitte verlangen Sie illustr. Katalog gratis.



Carl Gottlob
Schuster jun.

Geigenmacherei
 ersten Ranges.

Markneukirchen, Sa., No 551.

Probensendungen bereitwilligst. — Hoher Rabatt.
 Katalog über alle Instr. umsonst.

Mutterhaus vom Roten Kreuz zu Gnesen.

Krankenhaus und staatlich anerkannte Krankenpflegeschule nimmt
 auf Jungfrauen und Witwen zur Ausbildung als Schwestern für Kranken-
 pflege, Gemeinde, Kleinkinderschule, Haushalt, Bureau, Apotheke,
 Röntgen. Es bietet seinen Schwestern gesicherte Lebensstellung und
 P ensionsberechtigung. Näheres durch **Frau Oberin**. [46m



Goldene Klassiker- Bibliothek

Sempels Klassiker-Ausgaben
 in vollständig neuer Bearbeitung und Ausstattung
 (Deutsches Verlagshaus Bong & Co.)

Vorzüge:

Neueste Bearbeitung * Umfangreiche Einleitungen
 Ausführliche Biographien * Erklärende Anmerkungen
 Absolute Korrektheit * Holzfreies, unvergillbares
 Papier * Großer, deutlicher Druck * Porträts in
 Kupfergravüre * Dichterhandschriften * Gediegene
 Einbände.

Armin, 2 Bände . . .	M. 4.—	Jean Paul, 3 Bände . . .	M. 6.—
Bürger, 1 Band . . .	" 2.—	Kleist, 2 Bände . . .	" 3.50
Chamisso, 1 Band . . .	" 1.75	Körner, 1 Band . . .	" 1.75
Chamisso, 2 Bände . . .	" 3.50	Lenau, 1 Band . . .	" 2.—
Eichendorff, 2 Bände . . .	" 3.50	Lessing, 3 Bände . . .	" 5.—
Fouqué 1 Band . . .	" 2.50	Ludwig, 2 Bände . . .	" 3.50
Freiligrath, 2 Bände . . .	" 4.—	Mörike, 2 Bände . . .	" 4.—
Goethe, 4 Bände . . .	" 6.—	Nestroy, 1 Band . . .	" 2.50
Goethe, 8 Bände . . .	" 14.—	Novalis, 1 Band . . .	" 2.—
Grillparzer, 6 Bände . . .	" 12.—	Raimund, 1 Band . . .	" 1.75
Grün, 3 Bände . . .	" 6.—	Reuter, 4 Bände . . .	" 6.—
Gukow, 4 Bände . . .	" 8.—	Schiller, 4 Bände . . .	" 6.—
Hauß, 2 Bände . . .	" 3.50	Schiller, 8 Bände . . .	" 14.—
Hebbel, 5 Bände . . .	" 7.50	Shakespeare, 4 Bände . . .	" 6.—
Heine, 4 Bände . . .	" 6.—	Sifter, 3 Bände . . .	" 5.—
Herder, 3 Bände . . .	" 6.—	Tieck, 2 Bände . . .	" 4.50
Hervigh, 1 Band . . .	" 2.—	Uhland, 2 Bände . . .	" 3.50
Hölderlin, 1 Band . . .	" 2.50	Wieland, 3 Bände . . .	" 6.—
Zimmermann, 1 Band . . .	" 2.—	Zscholke, 4 Bände . . .	" 8.—

Bei Ankauf von Klassikern bitten wir, sich stets die
 „Goldene Klassiker-Bibliothek“ vorlegen zu lassen.

Wir liefern diese Klassiker ohne Preis-
 erhöhung gegen Monatszahlungen von nur **3 Mk.**

Priebatsch's Buchhandlung in Breslau

Im Verlage von **O. Eulitz**,
 Lissa i/P.

W. Maetschke
„Selbstdiktierer“

für stille Beschäftigung zur selb-
 ständigen Einprägung des grund-
 legenden Rechtschreibstoffes (60 *Sp.*).

Dazu **Anweisung** (60) und
Figurentafeln für die ersten selb-
 ständigen Niederschriften. (35 *Sp.*)

2. Aufl. — D. R. G. M. 334852.

Die beste Empfehlung ist stets
 die wirkliche Einführung eines Lehr-
 oder Lernmittels. Ihr Selbstdiktierer
 wird bereits in einer größeren An-
 zahl meiner Schulen benutzt. Die
 Neulinge benützen ihn mit Feuereifer,
 schreiben das 3 bis 4 fache gegen früher,
 machen auffallend wenig Fehler, ver-
 wenden den Selbstdiktierer auch ge-
 schickt zur Selbstkorrektur und nützen
 so jede Minute für die schriftliche
 Beschäftigung sorgsam aus. Möge
 der sinnvolle Apparat auch anderwärts
 verdiente Beachtung finden.

Lissa. **May**,
 Kgl. Kreisschulinspektor.

Schlesierlied

(Philo vom Walde).

„Sei begrüßt am Oderstrand
 Schlesien, du mein Heimatland!“

Für eine Singst. od. Unisonochor
 mit Klavier- od. Orchesterbegl.
 komp. von **Otto König**, Selbst-
 verlag, **Alt-Strunz**, Kr. Glogau.
 In Kommission bei **Kreuschmer**,
 Bunzlau. Pr. 1 M. Singst. à 15 *Sp.*
 Orchesterpart. 2—3,50 M.

Für Schulen: Orthograph. An-
 schauungs- und
 Übungstafeln, z. leicht. u. schnell.
 Erlern., Künstlerzeichn., 17,50 M
 auf Pappe, 22,50 M Leinw. m. Stab,
 Begleitschrift: Kampf gegen das Kreuz
 des Orth.-Unterrichts. Anlangsche
 Lehrmittelhandlg., Berlin W. 35.

Soeben kommt zum Versand:

Heft 3

von

Müller, Was die Heimat sah

Näheres in nebenstehender Anzeige.

Um die Konkurrenz zu übertreffen, will ich einen
 Teil meiner Waren **verschenken.**



Gr. 24 = 5 L. 22 = 4 L. 20 = 3 L. 18 = 2 L.

volle Aluminium-Kuchenform und einen Patent-Topfreiniger
 umsonst dazu. Keine Nachnahme, sondern 3 Monate Credit!
 Niemand versäume diese Gelegenheit!

Paul Alfred Goebel, Düsseldorf.



sind nur echt, wenn direkt aus meiner Fabrik bezogen. Alte weltbekannte
 gesetzlich geschützte Marke.

Berlin SW. 74, Leipziger Strasse 50 neben
Tietz

Fabrik: **Oranienstrasse 6.** 6 mal mit goldenen usw. Medaillen prämiert. — 20jährige
 Garantie. Den Herren Lehrern gewähre bedeutende Preisermäßigung und Zahlungs-
 erleichterung, bei Überweisung von Käufern hohe Provision.

Man beachte die genaue Adresse und Firma: **Hoffmann Pianos**, Pianofortefabrik, **Georg Hoffmann.**

Hoffmann Pianos

Soeben ist erschienen:

Rechenwerk

für die

Fachklassen der gewerblichen Fortbildungsschulen des Ostens

Herausgegeben von

J. Freter, Direktor des gewerblichen Fortbildungsschulwesens,
G. Grunwald und W. Ortlieb, J. Heimann und G. Mantel,
Fortbildungsschulleitern, Fachlehrern,
in Breslau

I. Rechenbuch für Bäcker, Konditoren und Pfefferküchler

Verfasser J. Heimann und G. Mantel

Unterstufe Preis 60 \mathcal{F} (Porto 10 \mathcal{F})

Mittelstufe Preis 60 \mathcal{F} (Porto 10 \mathcal{F})

Oberstufe Preis 70 \mathcal{F} (Porto 10 \mathcal{F})

Ansichtsexemplare stehen gern zu Diensten

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

Lehrmittel-Institut Breslau Lehrmittel-Institut

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. 1 Zigaretten-Pfeife umsonst zu 9 \mathcal{F} . meines berühmten Böhrentabak f. 4,25 \mathcal{F} . 9 \mathcal{F} . Vaforen-tabak u. Pfeife kosten nur 5 \mathcal{M} . \mathcal{F} . 9 \mathcal{F} . Jagd-Canaster m. Pfeife \mathcal{M} . 6,50 \mathcal{F} . 9 \mathcal{F} . holl. Canaster und Pfeife \mathcal{M} . 7,50 \mathcal{F} . 9 \mathcal{F} . Frankfurt-Canaster m. Pfeife f. \mathcal{F} . 10 \mathcal{M} . gegen Nachnahme bitte angeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder 1 reichgefehl. Holzpfeife o. eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden). Fabrik. Weltuf.

Wichtig für jeden Rechenlehrer ist: „Kunst des Schnellrechnens“ v. F. Gregor, Gewerbelehr., Roßwein i/Sa. Verblüffend. Rechenvorteile; nur Praxis; z. B. $88 \times 64 = 8 \times 7 = 56 + 8 \times 4 = 32 = 5632$. Preis nur 75 \mathcal{F} .

Soeben erschien:

Was die Heimat sah

Bilder und Erzählungen aus der Geschichte des schlesischen Landes und seiner Hauptstadt

von Richard Müller,

Rektor der evang. Knabenmittelschule I in Breslau

Mit farbiger Umschlagzeichnung von Rich. Pfeiffer

Jedes Heftchen broschiert 40 Pf., kartoniert 50 Pf. — Porto à 10 Pf. 3 Hefte 20 Pf. Porto

Heft 1

Inhalt: Der Einbaum. Die Hirschjagd. Vom Schatz an der Bernsteinstraße. Wo ein Fürstenkind schlief. Die Wallburg. Mesko, der Herr der dreitausend Reiter. Im heiligen Jahre 1000. Das Siegesfest Boleslaws des Tapferen. Die Flucht nach Ritschen. Die Geschichte von Peter Wlast und seinen drei Herren. Aus Barbarossas Zeit. Als Schlesien deutsch wurde. Im Mongolensturm.

Heft 2

Inhalt: Neues Leben. Vom Fest zu Neiße. Piastenzwist. Warum die Schweidnitzer Nikolaus dem Böhmen einen seltsamen Päckelzug bereiteten. Wo ist der Helfer? Die Erinnerungen des Stadtschreibers. Ein Krieg im Frieden. Fehdenot. Was Wenzel verzieh und Sigismund rächte.

(Vom Jahre 1242—1420.)

Heft 3

Inhalt: Hussitenzeit. Das unterbrochene Turnier. Wie die Breslauer zu Frankenstein ihre große Donnerbüchse verloren. Was zwei Steinkreuze erzählen. Von Heinz Dompnigs, des Breslauer Hauptmanns, Ende. Als zwei Königskinder ins Land kamen. Ein Liebeswerk. Von eines Klosters Ende. Als Hohenzollernwerk in Schlesien begann. Von Herzog Friedrichs Recht und König Ferdinands Gericht. Bürgerfreude und Bürgerleid.

(Vom Jahre 1420—1547.)

Zum erstenmal wird im vorliegenden Buche der Versuch gemacht, die schlesische Vorzeit dem Verständnis und dem Interesse der Jugend und des Volkes näher zu bringen. Das Buch bringt keine trockene Geschichtserzählung, sondern fesselnde Geschichten und Bilder und wird darum für Schüler- und Volksbibliotheken, sowie für Klassenlektüre besonders geeignet sein.

Ein viertes Heft folgt.

Breslau

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

Lehrmittel-Institut



Vogelländische Musikinstrumentenfabrik Hermann Dölling jr. Markneukirchen No. 242.

Violinen in jeder Preislage. Probensendung bereitwilligst. Katalog mit Rabattschein umsonst und portofrei. Prämiert mit der Königlich Sächsischen Staatsmedaille. Alle Reparaturen gut und billigst.

Bekannt

durch ihre Güte, Dauerhaftigkeit und Tonfülle sind

Pianos

von dem Schwarzb.-Rudolst'schen Hofl.

Carl Quandt

Pianosortefabrik Plauen

in Breslau I Tel. 10 941

nur Ohlawer Strasse 45.

Katalog kostenlos, bequeme Teilzahl.

Instrumente auch nach auswärts unter kulantem Bedingungen

teuerweise.

Den Herren Lehrern

Vorzugspreise.

Vervielfältigungsapparat

Thuringia

vervielfältigt alles, ein- u. mehrfarb. Rundschriften, Kostenausschlüsse, Einladungen, Noten, Exportfakturen, Preislisten usw. 100 scharfe, nicht rollende Abzüge, vom Original nicht zu unterscheiden. Gebrauchte Stelle sofort wieder benutzbar. Kein Hektograph, tausendfach in Gebrauch. Druckfläche 23/35 cm, mit allem Zubehör nur \mathcal{M} 10 1 Jahr Garantie. [4685] Otto Henss Sohn, Weimar 93.

Rebensaft, rot u. weiß, à L. 90 \mathcal{F} , off. Lehrer Eckert, Grünberg i/Schl.

Die besten [428 10-12]

Männerchöre und Gemischten Chöre

von Wengert, Löffler, Deys usw.

erschienen im Odeon-Verlag,

Berlin W. 30, Neue Winterfeldtstraße 17.

Auswahlsendungen bereitwilligst und franko.

J. Grosspietsch,



Inhaber Robert Heckel
Königlich Sächs. u. Herzogl. Mecklenb. Hoflieferant.



Breslau II,
Schweidn. Stadtgraben No. 22, Fernspr. 136.
KATTOWITZ.

Flügel, Pianinos, Harmoniums.

==== Klavier-Spielapparat „Pianola“ .====

Alleinvertreter für Schlesien von:

Bechstein, Burger, Estey, Ibach, Lipp & Sohn,
C. J. Quandt, (nicht zu verwechseln mit einer hiesigen ähnlichen Firma)

Thürmer.

Vertreter von: Blüthner, Duysen, Hinkel, Hofberg, Irmeler, Karn etc. etc.

Gebrauchte Instrumente, bestens renoviert, sind stets in Auswahl vorrätig. [515]

Sichere Garantie. Billigste Preisberechnung. Kulant Zahlungsbedingungen.

PIANOS von **HARMONIUMS** von
 M. 380 an. M. 33 an.
 Höchster Rabatt, Kleinste Raten. Planos und Harmoniums zu vermieten. Prachtkatalog B 35 gratis. Größter Umsatz. Allergünstigste Bezugsquelle. Firma 1851 gegr.
Wilh. Rudolph, Hoflieferant, Giessen Obweg 52.

Wichtig für Fortbildungsschulen

Soeben ist erschienen:

Wirtschaftsbuchführung

Direktor **Freter** und Fachlehrer **Heimann** in Breslau
Preis 25 Pfg.

Mit einer kurzen An- und Einleitung und 8 Formularblatt (Besitzaufnahme; Voranschlag, Ausgaben).

In Breslau bereits eingeführt.

„Soviel habe ich, damit muß ich auskommen.“ Diesem Grundsatz soll in der Fortbildungsschule dadurch Geltung verschafft werden, daß der Schüler durch ein in der Praxis bewährtes System angeleitet werden soll, seine Ein- und Ausgaben regelmäßig zu buchen, einen ständigen Überblick über seine finanzielle Lage zu gewinnen und ihn zum Haushalten und Sparen anzuhalten.

Diesem Bestreben steht die Regierung sehr sympathisch gegenüber und sieht die Einführung eines solchen Buches sehr gern.

Wir liefern Interessenten gern zur Ansicht, bei Einführung wird der Betrag hierfür gestrichen.

Breslau Verlag von **Priehatsch's Buchhandlung**

Hähners Wannen,
 silberverzinkt von Mk. 20.- an,
 auch mit Gasheizung, mit oder ohne Räder sowie mit Dampfschwitzvorrichtung. — Meine Wannen haben keine gelöteten Nähte, sondern sind geschweißt und in Ganzen verzinkt. Gelötete Wannen von Mk. 13.- an
 Broschüre gratis.
 Garantie: Anstandslose Zurücknahme.
Bernhard Hähner, Chemnitz i. Sa. No. 378.
 Vertreter überall gesucht.

Emmer
Pianos
 und Harmoniums
 20jähr. Garantie, franco zur Probe; bequeme Zahlweise, Anzahl. höchster Rabatt. Katalog gratis. Firma gegründet 1876
 Berlin C., 28 Sendefstr. 20.

Bald zu kaufen oder zu leihen gesucht **E. Meumann, Experimentelle Pädagogik, Bd. II, ev. I u. II. Sperrling, Sacrau b. Breslau.**

Schüler und Erwachsene finden in **Breslau** in Lehrerfamilie freundliche, Näheres durch gute **Pension. Fr. Schneider, Nikolaistraße 14 III.**

Ältestes und größtes — Spezialgeschäft — viermal prämiert.
 Von der Königl. Regierung — Abteilung für Kirchen- und Schulwesen — empfohlen. — [497/96]

Schul-Violenen
 mit starkem, edlen Ton, aufs sorgfältigste gearbeitet, nebst Bogen zu 13, 15 bis 30 Mk. u. zu höheren Preisen. Vorzügl. Imitationen nach alten Meistern, Echtheit italienische u. deutsche Saiten in vorzügl. Haltbarkeit. Eigene Saitenspinnerei.
 Preis-Katalog gratis u. franko.
 Tel. 11015.

Wollen Sie sparen? dann benutzen Sie abwaschbare Triumph-Dauerwäsche

Garantiert Leinen resp. Schirting, wasserdicht, abwaschbar präpariert.

Elegant!

Praktisch!
Dauerhaft!

Gänzlicher Wegfall der Wasch- u. Plättkosten. Unterhaltung größeren Wäschevorrats unnötig, da einige Stücke Dauerwäsche für den laufenden Bedarf genügen. Triumphwäsche kann wochenlang getragen werden.

Wenn durch langes Tragen unansehnlich, wird dieselbe bei uns auf neu gewaschen und abwaschbar präpariert. (Stehkragen à 35 Pfg. etc)

Stets saubere Wäsche,

da etwaiger Schmutz mittels kalten Wassers event. etwas Seife in wenigen Augenblicken entfernt wird und die Wäsche sofort wieder benutzt werden kann. Durchschwitzen unmöglich. Unentbehrlich für Beamte, Geschäftsreisende, Touristen, Sportsleute,

Chic 5 und 6 cm hoch Preis 1,25 Mk	Flirt 4 1/2 u. 5 1/2 cm hoch Preis 1,25 Mk	America hinten 4 1/2, vorn 5 cm Preis 1,25 Mk	Kaptain 5 cm hoch Preis 1,- Mk
Berlin 5 und 6 cm hoch Preis 1,- Mk	Diplomat 5, 6 u. 7 cm hoch Preis 1,- Mk	Elan 5, 6 u. 7 cm hoch Preis 1,- Mk	Solid 4 1/2 cm hoch Preis 1,- Mk
Karola Spitzen ca. 7 cm Preis 1,- Mk	Servitoren ca. 30 cm lang Preis 1,50 Mk	Manschetten 11 cm hoch, 22-28 Preis 1,50 Mk	

Geschäftsleute, Kontoristen, Privatiers etc. Triumph-Dauerwäsche ist nicht zu verwechseln mit minderwertigen Fabrikaten von Papier, feuergefährlichem Celluloid, wertlosem Wasserglas oder dergleichen.

Triumph-Dauerwäsche ist von gewöhnlicher Plättwäsche nicht zu unterscheiden. Jede Bestellung (auch einzelne Kragen, Höhe und Weite ist anzugeben) wird am Tage des Eingangs ausgeführt. Muster über bunte Garnituren gegen Einsendung von 30 Pfg. Bei Retournierung Betrag sofort zurück. Umtausch gestattet.

Vertreter gesucht. **Bewunderung! Zufriedenheit! Viele Anerkennungs-schreiben!**

Versand nach außerhalb geschieht gegen Vorweisung des Betrages oder Nachnahme zuzüglich 20 Pfg. Aufträge von 3 Mk. an werden franko Verpackung ausgeführt. Bei kleineren Aufträgen berechnen 20 Pfg. für Verpackung und Porto usw.

Das Beste ist das Billigste!

[409 13-26

Berliner Dauerwäsche-Industrie, G. m. b. H., Berlin SW. 48.

Ernst Liebieh,
 Hof-Instrumenten-Fabrikant.
 Breslau, Katharinenstr. 2.
 Werkstatt für Neubau und Reparaturen. — Alte Instrumente wurden mit in Zahlung genommen.

3/4 Geige zu verkaufen **Michaelisstraße 50 II, links.**

Außer der gewöhnlichen Beilage „Rundschau auf dem Gebiete der Jugendfürsorge“ No. 7 liegen in dieser Nummer noch 7 Sonderbeilagen:

1. von **Ernst Wunderlich, Leipzig**, über die neue deutsche Lehrkunst, wertvolle schulpraktische und schulwissenschaftl. Handbücher;
2. von **Ferdinand Hirt & Sohn, Leipzig**, über Schreibunterricht und ersten Unterricht im Deutschen, Lehr- und Lernmittel;
3. aus **Rich. Danehl's Verlag, Goslar**, über Riebandt, Präparationen zu deutschen Gedichten und Lesestücken, Band V, zum Subskriptionspreise;
4. von **Trowitzsch & Sohn, Berlin**, über Splettstößer und Wolff, Methodik des Rechtschreibunterrichts und „Die Stimme“, Zentralblatt für Stimme und Tonbildung;
5. aus der Verlagsbuchhandlung von **Alwin Huhle, Dresden**, über praktische Lehr- und Lernbücher für Schule und Haus;
6. aus dem Verlage von **List & von Bressendorf, Leipzig**, über ein Verzeichnis moderner erdkundlicher Lehrbücher und Schulwandkarten;
7. von der Piano-Industrie **Berg & Co., Berlin**, über ein Vorzugs-Angebot für die Herren Lehrer und Beamte.